Privilegirte Schlesische Zeitung.

№ 221. Breslau, Montag den 22. September. 1845

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

An die geehrten Zeitungsleser.

Bei dem herannahenden Schlusse des 3ten Quartals ersuchen wir Diejenigen, welche für das nächste Vierteljahr (Octbr., Novbr., Decbr.) auf die „privilegirte Schlesische Zeitung" zu pränumeriren wünschen, ihre Bestellungen bei der nächsten Post-Behörde so zeitig zu veranlassen, daß solche bis spätestens zum 1. Oct. bei dem hiesigen Königlichen Ober-Post-Amte eingegangen sind, da wir sonst bei der steigenden Zahl der Abonnenten außer Stande sein dürften, die ersten Nummern vollständig nachzuliefern. Die hiesigen Leser wollen gefälligst die neuen Pränumerations-Scheine in einer der ihnen zunächst gelegenen Commanditen oder in unserer Expedition, Schweidnitzerstraße No. 47, in Empfang nehmen.

Expedition der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Uebersicht der Nachrichten.

Inland.

Potsdam, 18ten September. Gestern um 3 Uhr Nachmittags traf Se. Majestät der König in Begleitung des Prinzen Karl von Bayern von seiner Reise aus Pommern auf Schloß Sanssouci ein, eben so auch die anderen Prinzen des königl. Hauses.

Se. königl. Hoh. der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz ist von Strelitz hier eingetroffen und im k. Schlosse abgestiegen.

Se. königl. Hoheit der Prinz Karl von Bayern ist, von Stettin zurückkehrend, auf Schloß Sanssouci eingetroffen.

Berlin, 19. Sept. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den bisherigen Kriminalgerichts-Rath Leonhardt zum Director des Inquisitoriats des Kammergerichts und zugleich zum Hausvoigt in der hiesigen Hausvoigtei; und den bisherigen Land- und Stadtgerichts-Director und Kreis-Justizrath von Reiche zu Langensalza zum Rath bei dem Ober-Landes-Gericht in Frankfurt a. d. O. zu ernennen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem zweiten Adjutanten des Prinzen Wilhelm von Preußen königl. Hoheit, Seconde-Lieutenant Grafen von der Groeben, die Erlaubniß zur Anlegung des ihm verliehenen Ritterkreuzes vom großherzoglich hessischen Ludwigs-Orden zu ertheilen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem wirklichen Legations-Rathe v. Kamptz die Anlegung des ihm verliehenen Commandeur-Kreuzes zweiter Klasse vom herzoglich braunschweigschen Orden Heinrichs des Löwen zu gestatten.

Der General-Major und Commandeur der 1sten Garde-Landwehr-Brigade, v. Gerlach, ist von Stettin, und der Wirkl. Geh. Ober-Justiz-Rath und Kammergerichts-Präsident v. Bülow von Neustadt-Eberswalde hier angekommen.

Se. Excell. der Wirkl. Geh. Staats- und Justiz-Minister v. Savigny ist von Wiesbaden, und Se. Excell. der großh. mecklenburg-schwerinsche geh. Staatsminister v. Levetzow, von Schwerin hier angekommen.

† Berlin, 18. Sept. — Wie leicht man mißverstanden werden kann, zeigt uns wieder mal der Rhein. Beob. in einer Berliner Correspondenz, die sich mit unserer Begutachtung des Thuns und Treibens in jenem Blatte, das wir kürzlich in Ihrer Zeitung darstellten, beschäftigt. Wir hatten darin unsere aus innerster Ueberzeugung hervorgehende Freude ausgesprochen, daß dem Herrn Prof. Huber sein Wunsch, wenn auch etwas spät in Erfüllung gegangen wäre, an dem Rh. B. ein Blatt für die conservative Partei zu besitzen. Dies erklärt nun jener Berliner Correspondent für „Hohn und Spott"; daran thut er aber vollkommen Unrecht; selbst, wenn er es Schadenfreude nennen wollte, müßten wir ihm widersprechen; denn wir können uns keine reinere, innigere Freude vorstellen, als die, welche aus der Gewißheit entspringt, daß die Wahrheit siegen wird! Zum Siege der Wahrheit in den politischen Zeitfragen kann aber nichts förderlicher und nützlicher sein, als wenn derselbe von einem Standpunkte bestritten wird, wie ihn z. B. der Rh. B. einnimmt. Auf diese Weise muß die Ohnmacht der Hindernisse, welche den vernünftigen Forderungen der Zeit — und wir brauchen sie unsern Lesern hier nicht wieder aufzuzählen — entgegenstehen, am schnellsten offenbar werden. Der bezügliche Corresp. des Rh. B. hat übrigens in der erwähnten Replik, was anzuerkennen ist, die Rolle des Falstaff mit der des Rekruten Schwächlich, die ihm besser ansteht, vertauscht — wir gebrauchen dieses Bild, weil der Corresp. ein Freund von Reminiscenzen aus Shakespeare ist. Wir hatten erwähnt, daß über die Bestrebungen des Rh. B. das Publikum insoweit schon geurtheilt hätte, als demselben weder Anzeigen zugeschickt würden noch Abonnenten beitrügen. Der verständige Corresp. des Rh. Beob. ist der Meinung und das Blatt druckt sie ab, daß dies Thatsachen seien, worüber nicht gestritten werden könne, derselbe will unsere Ansicht von einer sogenannten conservativen Partei nicht gelten lassen; er meint, das ganze Volk sei conservativ; man dürfe also nicht von einer solchen Partei reden. Darüber nun kann sich der treffliche Mann bei dem Herrn Prof. Huber Rath erholen, der ihm hoffentlich befreundet ist und der schon 1841 zu Marburg seine Schrift über „die conservative Partei in Deutschland" oder „über die Elemente, die Möglichkeit oder Nothwendigkeit einer conservativen Partei in Deutschland" herausgab. — Das leichteste und bequemste, zugleich aber auch gänzlich abgenutzte Mittel, welches der erwähnte Corresp. auch wieder in mehreren Nummern des Rh. B. auftischt, um jeden Gegner veralteter Zustände als einen Böswilligen, Uebelwollenden, frechen Tadler rc. darzustellen, ist freilich, die Parteinamen „conservativ und radikal" so auszulegen, daß unter der ersten Bezeichnung das absolut Gute, unter den andern das absolut Schlechte verstanden werden soll. Wenn heutzutage nur noch Jemand an solche Taschenspielerkünste glaubte! Man nimmt sich aber die Freiheit zu fragen: Was wollen die Herren Conservativen conserviren? Aus welcher Zeit und welchem Zustande der Dinge nehmen sie ihr Vorbild her, nach welchem sie die Zeitverhältnisse zurechtsetzen wollen. Jedermann weiß, daß sie in diesen Fragen eben so wenig übereinstimmen, wie ihre Gegner, die sie unter die eine Firma des Radikalismus bringen, um damit den Inbegriff aller Schlechtigkeit in einem Worte auszudrücken. Es giebt, wie die Erfahrung lehrt, Conservative, kirchliche und politische in Eins gerechnet, welche ins 12te, 13te, 14te, 15te, 16te, 17te, 18te Jahrhundert zurück möchten. In die letzte Hälfte des vorigen Jahrhunderts wünscht sich so leicht kein Conservativer zurück. Aber selbst bei diesem Streben, einen verlassenen Standpunkt der Geschichte wieder zu erreichen, wollen sie auch nichts von dem aufgeben, was ihnen erst dieses Jahrhundert gebracht hat. Im vorigen Jahrhundert galt z. B. in Deutschland meistentheils eine, wenn auch nur faktische Preßfreiheit; dafür wollen die Conservativen, wenigstens einige von ihnen, nicht die Karlsbader und spätern Bundestagsbeschlüsse austauschen. — Diesen Conservativen gegenüber, die ihr Streben leicht durch das Jahrhundert bezeichnen können, in welches sie sich zurückwünschen, haben die sogenannten Radikalen — und dazu gehören in den Augen der Conservativen natürlich alle ihre Gegner — die etwas schwierigere Aufgabe, ihr Streben nach bestimmten Gränzen und Normen festzustellen und zu begründen. Dies aber bildet eben den Inhalt der Zeitgeschichte.

† Berlin, 19. Sept. — Die fünfte Lieferung des amtlichen Berichts über die deutsche Gewerbe-Ausstellung vom vorigen Jahre ist so eben erschienen und enthält die Fortsetzung des dritten Theils, worin mit der Besprechung der Chemikalien der Anfang gemacht wurde. In der vorliegenden Lieferung werden die ausgestellt gewesenen Gegenstände besprochen, welche der Papier-Fabrikation, der Schreiberei, Druckerei so wie der gesammten Buchmacherei angehören, folglich auch Schriftgießerei und Buchdruckerei und alle darstellenden Arbeiten der Druckerei überhaupt; daran schließen sich die Relief-Darstellungen, Masken und Figuren und endlich die musikalischen Instrumente. Auch enthält diese Lieferung eine Uebersicht der Länder, Städte und Personen, von denen die Gewerbe-Ausstellung beschickt worden ist. Wenn die Fortsetzung des ganzen Werks in gleichen Zwischenräumen wie bisher geschieht, so können immer noch einige Jahre über die Vollendung vergehen. Daß dieß dem Unternehmen in mannigfacher Weise schaden muß, bedarf keiner Bemerkung; denn nicht einmal der Vortheil größerer Gründlichkeit ist damit verknüpft, weil es hier nur auf die Sichtung vorhandener Materialien ankommt. In der Anzeige zu diesem Werke waren auch Zeichnungen ausgestellter Gegenstände als zierende Beigabe versprochen; davon weisen die bis jetzt erschienenen Lieferungen nichts auf. — Die Petition oder Adresse, welche neulich unser Magistrat Sr. Majestät dem Könige in Betreff der kirchlichen Zeitereignisse überreicht hat, ist gestern auch unserer Stadtverordneten-Versammlung vorgetragen worden, und sämmtliche Mitglieder, vielleicht zwei ausgenommen, haben sich durch Namens-Unterschrift damit einverstanden erklärt. — In nächster Woche findet die Wahl der drei Landtags-Deputirten Berlins durch die Stadtverordneten-Versammlung statt. Von den bisherigen Abgeordneten befindet sich nur einer, Hr. de Ouvry, auf der neuen Candidatneliste; die beiden andern, Herren Knoblauch und Güßfeldt, sind nicht aufgenommen. Es soll seine Schwierigkeit haben, selbst in Berlin nach den vorgeschriebenen Wahlbestimmungen, hauptsächlich wegen des 10jährigen ununterbrochenen Grundbesitzes, geeignete Männer zu Candidaten für Landtags-Abgeordnete aufzufinden. Die entworfene Liste soll nur 9 Personen enthalten, von denen drei als Abgeordnete und drei als Stellvertreter gewählt werden müssen. Auch die Wahl eines besoldeten Stadtraths steht bevor, zu welchem Posten sich gegen 20 Candidaten sollen gemeldet haben. — Man erfährt jetzt, daß bei der Berathung unsers märkischen Landtags über Preßfreiheit, in Betreff welcher eine Petition in Berlin mühsam zu Stande gekommen war, sich bei der Abstimmung ein Abgeordneter dafür ausgesprochen hat. — Ueber die Vorgänge, welche sich an das Hirschberger Thal und den Polizei-Agenten Stieber knüpfen, sucht sich jetzt auch unser hiesiges Publikum aus einer kleinen Schrift, die unverkennbar von einem Augenzeugen herrührt, Aufklärung zu verschaffen.

(Voss. Z.) Die Berl. Allg. Kirchenz. und nach ihr die Vossische und Spenersche Zeitung (Schl. Z. Nr. 217) enthalten über die am 8ten d. M. stattgefundene Versammlung der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde eine Mittheilung, worin unter anderm gesagt ist, daß die der Gemeinde von dem Magistrate bewilligte jährliche

Unterstützung von 1000 Thalern erst nach erfolgter Anerkennung von Seiten des Staates gezahlt werden würde. Dieser Gegenstand ist in der gedachten Versammlung gar nicht zur Sprache gekommen und es wäre dazu auch keine Veranlassung vorhanden gewesen, weil die qu. Unterstützung pro 1845 bereits im Juni d. J. an die Gemeinde-Kasse eingezahlt und davon der Gemeinde auch bereits früher die erforderliche Mittheilung gemacht worden ist. Eben so wenig ist es richtig, daß man von mehr als 300 unterzeichneten Gemeindegliedern keine Wohnung aufzufinden im Stande sei, und deren Beiträge also wegfielen, es ist nur erwähnt, daß noch eine große Anzahl Mitglieder keinen Beitrag leisten und daher zur Erklärung über die freiwillige Zahlung eines solchen aufgefordert werden sollten.

(Magd. Z.) Es ist den Privatdozenten Dr. Schmidt und Dr. Märker, deren Thätigkeit an den Protest-Versammlungen bekannt ist, durch den königl. Regierungs-Bevollmächtigten an der Universität offiziell angezeigt worden, daß nach dem oft beregten Allerhöchsten Erlaß jede Lichtfreund-Versammlung verboten sei, möge sie nun öffentlich abgehalten werden sollen, oder im Geheimen stattfinden.

(Köln. Z.) Von nicht geringem Interesse ist es, gegenwärtig die Stellung des Ober-Censurgerichts zu beachten, dessen Notificationsschreiben oft nicht minder charakteristisch sind als seine Erkenntnisse. Ein Schreiben der ersteren Art theilen wir nachstehend mit, weil es uns scheint, daß dadurch eine eigenthümliche Stellung des Staatsanwalts, oder vielmehr des Ministeriums des Innern gegen das Ober-Censurgericht documentirt und dadurch ein Beitrag zur Beurtheilung der Wirksamkeit des letzteren gegeben wird. Die hiesigen sogenannten Lichtfreunde hatten vor einiger Zeit durch die öffentlichen Blätter eine Einladung zu Versammlungen ergehen lassen wollen; die einfache Anzeige, kaum aus einer Zeile bestehend, ward aber vom Censor gestrichen, vermuthlich, weil ihm von dem polizeilichen Verbote solcher Versammlungen, das aber nicht publicirt worden ist, Kunde geworden war. Man ging nun an das Ober-Censurgericht und konnte um so mehr gespannt sein auf den Entscheid desselben, als hier durchaus nichts Censurwidriges vorlag und eine von dem Ober-Censurgerichte bestätigte Druckversagung doch durch Gründe, auf die man eben gespannt war, hätte gerechtfertigt werden müssen. Statt eines Erkenntnisses ist aber einstweilen nur eine Benachrichtigung ergangen, indem das Ober-Censurgericht unterm 2ten d. M. sich also vernehmen läßt: „Auf Ihre Beschwerde vom 14ten v. M., betreffend die Versagung der Druckerlaubniß für die Einladung zu Versammlungen in Tivoli, benachrichtigen wir Sie, daß der Staatsanwalt die Competenz des Gerichtes zur Entscheidung in diesem Falle in Zweifel gezogen und deshalb mit Genehmigung des königl. Ministeriums des Innern den Competenz-Conflict erhoben hat. Der Vorschrift der Allerhöchsten Ordre vom 30. Juni 1828 (Gesetz-Sammlung 1828 Seite 86) gemäß haben wir daher einstweilen das Rechtsverfahren sistirt und die Akten dem Herrn Justizminister, Behufs der Entscheidung über den Competenz-Conflict, eingereicht, wovon Sie hierdurch benachrichtigt werden." Das Weitere wird man nun abwarten müssen und wenn die definitive Entscheidung muthmaßlich auch sobald noch nicht wird erfolgen können, so werden wir dieselbe seiner Zeit doch mittheilen.

(Brem. Z.) Herr v. Bodelschwingh soll sich bei Uebernahme des Ministeriums des Innern, sehr lebhaft gegen die destructiven Tendenzen der Zeit ausgesprochen haben. Das Letztere würde auffallen, da Hr. v. B. allgemein als Vertreter freisinniger Richtungen angesehen ward.

(Brem. Z.) Die Zeitungen brachten vor einigen Wochen die im höchsten Grade unwahrscheinliche Nachricht, daß am Bundestage die religiösen Fragen zur Sprache kommen sollten. Wir glauben folgende, besser begründete Nachricht mittheilen zu können: Auf Einleitungen, welche die preußische Regierung getroffen hat, sind Preußen, Sachsen, Würtemberg und Hannover übereingekommen, Conferenzen zu veranstalten, welche sich auf die religiösen Zeitbewegungen und insbesondere auf die der Lichtfreunde beziehen werden. Bei diesen Conferenzen soll der Grundsatz als Basis dienen, das religiöse Element von dem politischen streng zu scheiden, gegen das letztere mit aller Entschiedenheit einzuschreiten, dagegen dem ersteren einen freieren Spielraum zu gewähren und namentlich auch die Frage über die Kirchenverfassung offen zu lassen. Allein auch dem religiösen Dogma soll keine zu weite Fassung gegeben werden dürfen und es wird darauf gesehen werden, daß sich die Bewegung innerhalb des Augsburgischen Glaubensbekenntnisses halte. Die Art und Weise, wie dem Wirkl. Geh. Rath und Director im Finanzministerio, Hrn. Dr. Beuth, die nachgesuchte Entlassung vom Könige ertheilt worden ist, beweist, daß keinerlei Ungnade oder Mißstimmung dabei obgewaltet habe. Sein Nachfolger, Herr von Pommer-Esche II., gilt ebenfalls für einen Anhänger des Freihandelsystems, jedoch sind seine Ansichten in diesem Punkte wohl nicht so starr und unbeugsam, als dies bei Beuth der Fall war. Der Minister von Thile soll sich sehr entschieden gegen die Geistlichen, welche den zweiten Berliner Protest unterzeichnet, ausgesprochen haben. Da sich aber unter ihnen der erste Bischof der evangelischen Kirche, Dr. Eylert und der Bischof Dr. Dräseke befinden, so wird es wohl dabei sein Bewenden haben, und zu weiteren Maßregeln gegen die Geistlichen dürfte es, ungeachtet drohender Aeußerungen, schwerlich kommen. Die guten Berliner Bürger können sich noch immer nicht von der Ueberraschung erholen, welche ihnen die Eingabe des Magistrats beim Könige zugezogen hat.

(Würzb. Z.) Die Verhandlungen mit Rom wegen Ernennung des Herrn Usedom zum preußischen Minister-Residenten am päpstlichen Stuhle sollen nun eine befriedigende Erledigung gefunden haben.

(Wes.-Z.) Wie die öffentlichen Blätter melden, ist die hiesige Theater-Direction endlich zu dem Entschlusse gekommen, für die Hebung der jetzt so sehr darniederliegenden, fast ganz der Willkür des Einzelnen Preis gegebenen dramatischen Kunst eine Stütze im Großen und Ganzen zu schaffen. Der Professor Roetscher nämlich hat den Auftrag erhalten, eine Schule zur Ausbildung dramatischer Künstler anzulegen; die neue Anstalt soll der Akademie der Künste beigezählt werden und eine besondere Abtheilung derselben ausmachen; endlich sind aus der Theaterkasse 5000 Rthlr. zur Begründung des Unternehmens bewilligt.

Stettin, 16. Septbr. (Stett. Z.) Gestern Nachmittag trafen der König, der Prinz von Preußen, die Prinzen Karl und Adalbert, so wie der Prinz Karl von Bayern, mit einem Extrazuge von Berlin hier ein und begaben sich sofort nach Greifenhagen, um die heute stattfindende große Parade abzuhalten. Heute Nachmittag kamen der König und die Prinzen wieder von dort zurück und fuhren ohne Aufenthalt mit einem Extrazuge nach Berlin.

Stettin, 18. Sept. (A. Pr. Z.) Die großen Uebungen des Armee-Corps sind am 16ten mit der großen Parade auf dem Felde zwischen Sinzlow und Vorwerk Garden beschlossen worden. Se. Majestät hat bei dieser Gelegenheit den General-Lieutenant von Wrangel, kommandirenden General des Armee-Corps, in den gnädigsten Ausdrücken zum Chef des 3ten Kürassier-Regts. ernannt. Auf die Bitte des kommandirenden Generals hatten Se. Majestät es gestattet, daß sich die Krieger von den Jahren 1813—15 aus den Kreisen Greifenhagen und Randow, in Reih und Glied formirt, bei der Parade aufstellten. Sie hatten sich in der Zahl von 450 etwa eingefunden. Nachdem die Parade vorüber war, begaben sich Se. Maj. zu diesen Veteranen, reichten dem alten Krieger, der an der Spitze dieser Leute stand, die Hand, ritten die Front langsam herunter und richteten an mehrere derselben die huldreichsten Worte. Die Bittschriften welche mehrere dieser alten Leute dem Könige überreichten, wurden gnädigst entgegengenommen.

Königsberg, 13. September. (H. N. Z.) Die Sicherheit in den Straßen unserer Stadt ist Abends sehr gefährdet. Gleich wie im Winter vorigen Jahres hört man jetzt häufig von Anfällen und Insultirungen in den belebtesten Straßen der Stadt. Die Sicherungs-Kommission sah sich hierdurch veranlaßt, in diesen Tagen durch den Magistrat die Polizei aufzufordern, ein wachsames Auge auf das sich Abends herumtreibende Gesindel zu haben. Die Polizei läßt es, so weit ihre Kräfte ausreichen, wahrlich nicht an Ueberwachung fehlen, doch reicht ihre Zahl jetzt bei weitem nicht aus, wo sie, statt an ihrem Platze zu fungieren, sich häufig, doch gewiß nach höherer Ordre, in den Bierhallen und Weinhandlungen, theils in Civil, theils in Amtstracht einfindet. Neben materiellen Interessen werden die geistigen nicht außer Acht gelassen, denn beide gehen Hand in Hand, haben wenigstens eine bedeutende Einwirkung aufeinander. Den größten Wirkungskreis in der Art hat wohl die Kirche. Sehr anerkennenswerth ist es daher, daß der Magistrat der Stadt Königsberg sich veranlaßt sehen soll, gleich dem Magistrat von Berlin eine Adresse an den König zu schicken in Betreff der jetzigen religiösen Wirren.

Königsberg, 17. Sept. (Königsb. Z.) Die Reformfrage hat auch in der hiesigen Synagoge eine bedeutende Theilnahme erregt. Die aus Gelehrten und Laien gebildete Commission, um dem Bedürfniß der Gemeinde gemäß einen Gottesdienst einzurichten, hat unter Leitung des Pred. Dr. Saalschütz den größten Theil ihrer Arbeit vollendet und man sieht einer baldigen Einführung der neuen Liturgie von der überwiegenden Majorität der Gemeinde mit großer Erwartung entgegen. Einen desto unerfreulicheren Eindruck muß es machen, wenn einige eine Eingabe an den Gemeindevorstand veranstalten, in welcher sie die Beibehaltung des alten Schlendrians und vor Allem die Ausschließung der deutschen Sprache beim Gottesdienst verlangen und dies Alles zur Verherrlichung Gottes.

Memel, 14. Sept. (Königsb. A.-Z.) Vor Kurzem hat uns eine Baptisten-Familie aus 6 Personen bestehend, verlassen, um in Amerika eine freie Religionsübung zu suchen. Sie hat die liegenden Gründe und das sonstige Besitzthum versilbert und erscheint in ihrem künftigen Wohnort nicht unbemittelt. Die noch übrigen hiesigen Baptisten sollen entschlossen sein, dem Beispiele dieser Familie mit Nächstem zu folgen.

Posen, 16. Sept. (Voss. Z.) Seit Sonnabend ist die Deputation, die römisch-katholischer Seits mit einer Immediat-Klage gegen das Einschreiten der Behörden bei den hiesigen Unruhen abgeschickt war, zurückgekehrt mit für sie allerdings ungünstigem Resultate, welches indeß bei der strengen Gerechtigkeitsliebe unsers Monarchen vorauszusehen war. Es hat sich hier, wir wollen nicht andeuten durch wen, das Gerücht verbreitet, als sei die Deputation gar nicht angenommen worden, dem ist nicht so, sondern Se. Majestät haben gewohnter Weise die Posener Abgesandten huldreich empfangen, und zwar in Stettin, und haben die Abgeordneten ihren Beschwerde-Vortrag beenden lassen, dann aber hat der König den um Untersuchung Bittenden eröffnet, wie, nach den allerhöchsten Orts eingesandten Special-Berichten, die Behörden durchaus nicht die Schuld unbefugten Eingriffs treffe, und als Antwort auf die Angabe, daß die auf dem Markte Versammelten nur Neugierige gewesen seien, die historisch-richtige Bemerkung gemacht, wie bis jetzt die meisten Revolutionen durch massenhaftes Anhäufen Neugieriger entstanden sind. — Darauf ward die Deputation huldreichst entlassen. — Unser allgemein hochgeachteter, durch seine Theilnahme für die Reform rühmlichst bekannter Superintendent Fischer, hat jetzt einen fiskalischen Prozeß gegen den Redakteur der polnischen Kirchenzeitung, in welcher er und sein Organist mit der, unsern polnischen Blättern unglücklicher Weise eigenen sehr niedrigen Polemik angegriffen wurde, angestrengt und hat leider der Prozeß einen unfreiwilligen 3wöchentlichen Aufschub erlitten, weßhalb wir für jetzt nichts Näheres über diese, wie versichert wird als Beweis, wie man römisch-katholischer Seits agirt, sehr interessante Sache mittheilen können.

Magdeburg, 13. September. (Wes.-Z.) Eine im December v. J. dem Cultusminister eingereichte Petition um Einführung durchgreifender Reformen auf dem Gebiete des kirchlichen Lebens unterzeichnet von fast dreihundert der angesehensten hiesigen Einwohner, unter denen Magistratsmitglieder sämmtliche Stadtverordnete, die meisten Kirchenvorsteher, blieb lange unbeantwortet, bis jene Bittschrift als Brochüre in Altenburg gedruckt erschien und nun eine Antwort veranlaßte. In dieser Antwort wird gesagt: „Die individuelle Gewissens- und Glaubensfreiheit des Einzelnen und insbesondere die der Unterzeichner der Vorstellung bleibt unbeschränkt und weder durch den Staat, noch durch die in ihm bestehende Kirche darf derselben irgend eine Art von Zwang angethan werden. Dagegen befindet sich die kirchliche Behörde außer Stande, eine Umgestaltung des evangelischen Kirchenwesens in der Gesammtheit oder auch nur in einem, für die Antragsteller beschränktem Umfange, nach den von ihnen entwickelten Grundlagen herbeizuführen, weil diese von den wesentlichen Grundlagen der bestehenden kirchlichen Ordnung sich ablösen würde. Glauben die Unterzeichner mit der ihnen gewährten individuellen Gewissensfreiheit sich nicht begnügen zu können; halten sie sich vielmehr in ihrem Gewissen gedrungen, die Bildung einer nach ihrer individuellen Ueberzeugung organisirten neuen Gemeinschaft des Glaubens und des Gottesdienstes herbeizuführen, so ist ihnen überlassen, nach der bestehenden bürgerlichen Ordnung sich an die vorgesetzte Staatsbehörde zu wenden und unter spezieller Darlegung ihrer Verhältnisse die Bildung einer neuen Religionsgemeinschaft nachzusuchen."

Münster, 17. Sept. — Auch der Papst hat unserem Bischof von Droste-Vischering zu seinem Jubiläum, durch den Erzbischof Coadjutor von Köln, ein Glückwunschschreiben überreichen lassen, in welchem es u. A. heißt: „Sehr gern ertheilen wir allen vortrefflichen Kirchen-Obern, die als fleißige Wächter über die ihnen anvertraute Heerde durch seelsorgerlichen Eifer und unerschütterliche Treue und Ehrfurcht gegen den apostolischen Stuhl sich hohen Ruhm erwarben, Beweise unserer väterlichen Zuneigung. Nun aber ist es uns wohlbekannt, ehrwürdiger Bruder, wie sehr Deine Treue, Wachsamkeit und Dein Fleiß in der Verwaltung des Hirtenberufes von jeher hervorleuchteten und von welchem Eifer der Ergebenheit Du entbrennst gegen die Nachfolger der Apostel und zwar hast Du dies gerade in den stürmischen Zeiten für die Kirche nur umsomehr bewiesen, weshalb denn auch Alle Dich als den wachsamsten Hirten und den eifrigsten Freund der katholischen Einheit mit verdientem Rechte gepriesen haben. Da Du jetzt das 50. Jahr beenden wirst, seitdem Du die bischöfliche Weihe empfingst, so hat, wie wir vernommen haben, das Münstersche Domkapitel und die Geistlichkeit des ganzen Sprengels, welche Dir wegen Deiner hohenden Tugenden ganz und gar ergeben ist, beschlossen, den für sie so hehren und glücklichen Tag mit den größten Freudenbezeugungen zu feiern. Um bei diesem allgemeinen Feste Deiner Diöcese, das Uns wegen Deiner Verdienste gegen die Kirche überaus angenehm ist, auch unser ausgezeichnetes Wohlwollen gegen Dich an den Tag zu legen, haben Wir Dich durch apostolisches

Schreiben unter Unsere Hausprälaten und unter die Unserm päpstlichen Thron assistirenden Bischöfe aufgenommen." — „Auch setzen wir Dich unter die Zahl jener Adeligen, die von beiden Aeltern her aus gräflichem Geschlechte stammen und beehren Dich demnach nicht nur mit deren Titeln und Auszeichnungen, sondern gestatten Dir auch zugleich, daß Du Dich aller jetzigen und künftigen Privilegien und Rechte derselben bedienen kannst." Unser Westf. Merkur theilt das Schreiben in dem lateinischen Original mit. Auch das Cabinetsschreiben Sr. Maj. des Königs, welches Hr. v. Duesberg dem Jubilar übergab, ist in sehr gnädigen Worten abgefaßt."

Köln, 14. September. (Spen. Z.) Heute fuhr eine ziemlich bedeutende Anzahl von Auswanderern, meist aus den armen Moselgegenden und dem Nassauischen, mit der rheinischen Eisenbahn von hier ab, um sich in Antwerpen nach Texas einzuschiffen. Sie folgen dahin dem ersten Transporte, der bereits am 10. September aus demselben Hafen abgegangen und werden, wenn Wind und Wetter günstig bleiben, im November in Galveston landen. Von da geht die Weiterreise gleich ins Innere, wo die Erwerbungen des Texas-Vereins liegen. Unter den Auswanderern befindet sich auch ein ehemaliger Mitarbeiter des Rheinischen Beobachters, Lieutenant B., der als Schiffsführer mit über den Ocean geht. Er ist ein energischer deutscher Charakter, der in dem unorganisirten Lande wesentliche Dienste leisten kann. Kaufleute aus der Umgegend haben ihm Proben und Aufträge mitgegeben und es ist nicht unwahrscheinlich, daß mit der Zeit ein lebhafter Handel aus unserm Vaterlande nach der neuen Colonie sich heranbilden wird. Zum Schlusse nur noch die Bemerkung, daß im nächsten Frühjahr, wenn irgendwie günstige Nachrichten einlaufen, eine große Anzahl gebildeter Leute, unter denen viele Offiziere, die den Abschied nehmen wollen, sich nach Texas einzuschiffen gedenken. Vielleich ist diese Notiz in mehr als einer Hinsicht merkwürdig und von Bedeutung.

Köln, 16. September. — Die Kölner Zeitung enthält einen Auszug aus einem Schreiben des Commerzienraths Grube aus Batavia vom 11. April, worin derselbe sagt, daß er sich am 20. Februar nach Singapore und von dort sogleich nach Batavia eingeschifft habe. In China so wenig als in Manilla hatte er europäische Zeitungen erhalten, sondern nur die für Indien monatlich ein Mal gedruckten Blätter, welche wenig über Deutschland mittheilen. In Singapore und Batavia aber fand er sogar die deutschen Zeitungen selbst.

Solingen, 14. Sept. (Köln. Z.) So eben wird uns die erfreuliche authentische Nachricht, daß an den Fabrikinhaber Herrn Peter Knecht — der seit Jahren der unermüdlichste, rüstigste Vorkämpfer gegen das Trucksystem ist — im Allerhöchsten Auftrage ein Schreiben des Ministers von Bodelschwingh ergangen und heute eingelaufen ist, wonach im Cabinet Sr. Majestät gegenwärtig ein Gesetz gegen das Waarenzahlen in Berathung gezogen wird. Möge es nur bald erscheinen, mit Freude wird der rechtliche Kaufmann und Fabrikant, mit Jubel der arme Arbeiter es begrüßen.

Elberfeld, 16. September. (Elberf. Z.) Am 9ten zog zum ersten Mal seit langen Jahren wieder eine Prozession von Katholiken singend durch die Stadt Mülheim a. R. Diese Sache kann zum Prozeß kommen, da früher den Katholiken das Recht eines solchen Aufzugs mit 1500 Thlr. von der Stadt abgekauft wurde.

Vom Rhein, 13. Sept. (Mannh. J.) Nach Briefen aus Paris soll Frankreich in der letzten Zeit abermals Schritte gethan haben, um mit dem Zollvereine einen Handelsvertrag abzuschließen, und zwar wären von Seite der französischen Regierung annehmbarere Bedingungen gestellt worden, als das bei den früheren Negociationen der Fall war. Wie man indessen aus glaubwürdiger Quelle vernimmt, habe englischer Einfluß die Unterhandlungen vor der Hand gehemmt.

Deutschland.

Dresden, 16. Sept. (L. u. D. A. Z.) In der ersten öffentlichen Sitzung der 1. Kammer am 15ten September kam die Verlesung der Registrandeneingänge, ein allerhöchstes Dekret, die kirchlichen Bewegungen betreffend, zur Anzeige, welches dem Geschäftsgange gemäß der ersten Deputation überwiesen werden sollte, als sich der Minister v. Könneritz erhob und eine ausführliche Erläuterung und Motivirung dieser Regierungsvorlage vorlas. In diesem Exposé wurde das Entstehen der „Lichtfreunde", ihre Haupttendenzen und das Verhältniß derselben zu der evangelischen Kirche charakterisirt, die Stellung der Kirche zum Staat überhaupt entwickelt und insbesondere die Ministerialbekanntmachung vom 16ten Juli gegen deren mehrfache genau durchgegangene Angriffe gerechtfertigt. Als Endziel aller Bestrebungen der Lichtfreunde wurde bezeichnet, „das wechselnde jedesmalige Zeitbewußtsein an die Stelle des ewigen Wortes Gottes zu setzen", wie denn in einer Versammlung zu Halle am 6ten August von einem Wortführer derselben behauptet worden, „da man einmal gegen das Princip alles Autoritätsglaubens sei, so müsse man auch den letzten Rest desselben, den Glauben an Christus, aufgeben"; Bestrebungen dieser Art führten einerseits zu dem Atheismus und Pantheismus, andererseits zu einem allen frühern weit übersteigenden Glaubenszwange. Nach Beendigung dieses Vortrags erhob sich ein Mitglied und sprach seinen Dank für diese Auffassung und Behandlung dieser Angelegenheit aus. Der vom Bürgermeister Wehner ausgesprochene Wunsch, diesen und den folgenden Gegenstand des Vortrags, ein allerhöchstes Dekret, „die sich Deutschkatholiken nennenden Dissidenten" betreffend, einer außerordentlichen Deputation zu überweisen, wurde vom Prinzen Johann unterstützt und nachmals einstimmig genehmigt. Nachdem auch, wie bereits gestern erwähnt, in der 2. Kammer das oben benannte Exposé durch den Minister v. Könneritz verlesen und diese Angelegenheit der ersten Deputation zur Begutachtung überwiesen worden, ward noch von dem Abgeordneten Dr. Schaffrath erklärt: damit man aus dem allgemeinen Stillschweigen wenigstens nicht auf allgemeine Beistimmung zu dem eben Gehörten, was weder geschichtlich noch rechtlich begründet sei, schließen möge, wolle er wenigstens seinen Dissens hiermit aussprechen. — Nachdem in der heutigen Sitzung der 2ten Kammer der gegen die Ungültigerklärung der Wahl des Commissionsraths Hennig im ersten bäuerlichen Wahlbezirke eingelegte Recurs verworfen und damit die Zulassung des anderweit als Abgeordneter gewählten Dr. Joseph ausgesprochen worden, stellte der Abg. Todt den bereits gestern angekündigten Antrag auf eine Beantwortung der Thronrede von Seiten der 2ten Kammer, also lautend: „Die Kammer wolle beschließen: eine Adresse auf die Thronrede abzugeben, zu dem Ende eine außerordentliche Deputation erwählen, welche den Entwurf der Adresse zu berathen und mit möglichster Beschleunigung an die Kammer zu bringen hat, die weitere Beschlußfassung aber im Betreff der Uebergabe der Adresse bis zu deren Berathung in der Kammer sich vorbehalten und hiervon sofort jetzt allenthalben auch die 1ste Kammer in Kenntniß setzen, ihr anheimgebend, ob auch sie eine dergleichen Adresse entwerfen und abgeben wolle." Todt motivirte seinen Antrag ausführlich und wies dabei besonders darauf hin, wie wünschenswerth gerade jetzt der Staatsregierung es sein müsse, die Wünsche und Anliegen des Volks kennen zu lernen und etwaige Mißstimmungen durch Verständigung zu beseitigen. Der Staatsminister v. Könneritz erklärte, daß die Regierung diesen Wunsch vollkommen theile und nur an der Art und Weise, wie es geschehe, Anstoß nehme. Die Regierung sei der bereits am vorigen Landtage ausgesprochenen Ueberzeugung, daß die Ueberreichung einer einseitigen Adresse Seitens der zweiten Kammer verfassungswidrig sei, auch noch jetzt und es werde daher eine solche einseitige Adresse nicht angenommen werden, auch Seitens der Staatsregierung Niemand der Berathung einer solchen durch die Verfassungsurkunde nicht gerechtfertigten Adresse beiwohnen. Die Ständeversammlung in ihren zwei Kammern vertrete das Volk, nicht die zweite Kammer allein. Der Staatsminister von Falkenstein fügte später hinzu, daß, wenn die Kammer versuchen wolle, gemeinschaftlich mit der ersten Kammer in einer Schrift die Wünsche des Volks dem Regenten vorzulegen, die Regierung nichts dagegen habe und an den Berathungen darüber Theil nehmen werde. Nach einer lebhaften Discussion wurde Todt's Antrag mit 57 gegen 14 Stimmen angenommen. Desgleichen wurde ein vom Abg. von Gablenz gestellter Antrag, „es möge die Kammer eventuell beschließen, die nöthigen Einleitungen zu treffen, um die Adreßfrage zur Entscheidung vor den Staatsgerichtshof zu bringen", angenommen. In dem den Ständen in der gestrigen Sitzung beider Kammern vorgelegten Dekret über die Petitionen wegen der protestantischen Kirchenverfassung wird die Absicht der Staatsregierung, eine mehrere Betheiligung der Kirchen-Gemeinden durch gesetzliche Einführung einer Presbyterial- und Synodal-Verfassung herbeizuführen und hierüber an die nächste Ständeversammlung eine Gesetzesvorlage zu bringen, ausgesprochen.

Dresden, 17. September. (D. A. Z.) Die heutige Sitzung der 2. Kammer wurde durch die Wahl der zweiten und dritten Deputation so wie zweier Mitglieder zur Ergänzung der außerordentlichen Deputation für Berathung einer neuen Wechselordnung ausgefüllt. — In der I. Kammer sind in die außerordentliche Deputation zu Erörterung der religiösen Angelegenheiten: Fürst Schönburg, Frhr. v. Friesen, Dr. Günther, v. Ammon und v. Heynitz gewählt worden. — Die Adreßfrage soll, nach einem von der II. Kammer gegen 3 Stimmen angenommenen Antrage des Abg. v. Gablenz, vor den Staatsgerichtshof gebracht werden.

†* **Dresden**, 17. Sept. — Die Landtagsmittheilungen werden jetzt in einer Auflage von 7000 Exemplaren gedruckt, Leipzig bezieht davon allein 1400 Exemp., Dresden nur 800. Zwanzig Setzer sind täglich beschäftigt damit. Die Redaction derselben hat ausschließlich und allein der als Schriftsteller bestens bekannte Dr. Goetschel. Die Redactions-Deputationen bei den Kammern beziehen sich lediglich auf die Landtagsacten, welche ebenfalls gedruckt werden.

Dresden, 17. September. (L. Z.) Dem bereits erwähnten allerhöchsten Decrete über die Petitionen wegen Reform der evangelisch-lutherischen Kirchenverfassung ist ein ausführlicher Aufsatz beigefügt, aus welchem folgendes nachträglich zu erwähnen ist: Die Gesammtzahl der dafür bis zum 30. August d. J. eingereichten Petitionen beträgt 40 mit 14,165 Unterschriften, worunter jedoch 7 keine speziellen Wünsche über die Modalität einer solchen Reform aussprechen. Die übrigen weichen ihrem Inhalte nach zum Theil sehr wesentlich von einander ab. Acht Petitionen mit 1937 Unterschriften, größtentheils aus den Schönburgischen Receßherrschaften herrührend, gehen in ihren Forderungen am Weitesten. Gemäßigter hierin erscheinen 16 Petitionen mit 5872 Unterschriften, unter denen die Leipziger die erste ist. Diesen schließen sich 4 Petitionen, unter denen sich die Dresdner befindet, mit 1530 Unterschriften zwar im Hauptwerke an, weichen jedoch von jenen 16 darin ab, daß sie die Nothwendigkeit einer einheitlichen Grundverfassung der Kirche für Dogma und Cultus anerkennen. Von noch strengeren Grundsätzen in Bezug auf Lehre und Kirchlichkeit gehen fünf Petitionen mit 4202 Unterschriften aus allen Theilen des Landes aus, obwohl auch diese eine Reform der bestehenden äußeren Kirchenverfassung wünschen. Im gedachten Aufsatze ist ferner bemerkt, daß die vollständige Vorbereitung dieses wichtigen Gegenstandes durch den verzögerten Eingang vieler, und zwar zum Theil gerade sehr wichtiger, Eingaben bisher behindert worden sei; daß aber dem Wunsche nach Einführung einer Presbyterial- und Synodalverfassung, worin alle Petenten übereinstimmen, um so bedenklicher in geeigneter Weise, insbesondere ohne Gefährdung der Einheit der evangelisch-lutherischen Kirche, zu entsprechen sein werde, als die oberste Kirchenbehörde selbst eine Modifikation des Bestehenden bereits wiederholt für wünschenswerth anerkannt, dies auch früher gegen die Stände ausgesprochen habe. Uebrigens ist im allerhöchsten Decrete zu Berathung dieses Gegenstandes die Niedersetzung von noch vor Beginn des nächsten Landtages einzuberufenden Zwischendeputationen beider Kammern beantragt worden. Noch ist eines am 15ten d. Mts. gleichzeitig mit obigem Decrete an die 1. Kammer gelangten allerh. Decrets wegen der sich Deutschkatholiken nennenden Dissidenten zu gedenken, dem ebenfalls ein Aufsatz beiliegt, in welchem, nach umständlicher Darlegung des verfassungsmäßigen Verhaltens der Regierung in dieser Beziehung, bemerkt wird, daß auch diese Angelegenheit, da erst am 20sten vor. Mts. von diesen Dissidenten ein neues, sehr umfängliches Glaubens- und Verfassungsstatut eingereicht worden, zur endlichen Beschlußnahme noch nicht reif sei. Zugleich wird aber in diesem Decrete die ständische Erklärung über gewisse, unter geeigneten Voraussetzungen und Beschränkungen, den gedachten Dissidenten in Beziehung auf den Mitgebrauch evangelischer Kirchen und der Vollziehung von Taufen interimistisch zu gewährende Erleichterungen erfordert.

†† **Dresden**, 18. Sept. — Vor einigen Tagen ist Dr. Dronke — welchen man auch in Leipzig weggemaßregelt hatte — hier unter Umständen ausgewiesen worden, die die vielbeschriene preuß. Ausweisung weit übertreffen. Denn hoffentlich wird man doch keinen Unterschied machen, ob der Ausgewiesene berühmt ist oder nicht, sondern nur die Rechtsfrage ins Auge fassen. Dr. Dronke kam hierher mit allen Legitimations-Papieren versehen und man verweigerte ihm den Aufenthalt. Er begab sich zum Vertreter Kurhessens und erhielt von diesem einen Brief, welcher alle Bürgschaften bot — vergebens. Doch soll ein unterer Polizeibeamter gesagt haben, wenn Dr. Dronke erklärte, daß er nichts über den Landtag schreiben wolle, könne sich die Sache vielleicht machen, was dieser aber nicht erklären konnte und wollte. Diese letztere Partie scheint unwahrscheinlich, obschon man jetzt nicht mehr weiß, wo die Möglichkeiten anfangen und aufhören: Genug, Dr. Dronke ist kaum in seinem Gasthofe und sitzt bei Tafel, als ein Beamter erscheint und ihm ankündigt, er habe mit dem nächsten — 4 Uhr- — Zuge Dresden zu verlassen, sein Paß sei nach Altenburg visirt. Dr. Dronke erklärt, er habe in Altenburg durchaus nichts zu thun — einerlei. Er muß um 4 Uhr abfahren, und wie er in Leipzig den Fuß aus dem Wagen setzt, erklärte ihm sofort der Beamte: er müsse sofort nach Altenburg, d. h. mit dem ersten Zuge des nächsten Morgens. Hier noch ein gemüthliches Stückchen echten ursächsischen Zopfes: In den Landtagsmittheilungen werden die Mitglieder der Ersten Kammer — sofern sie nicht graduirte Personen sind — Herr genannt, die Mitglieder der Zweiten Kammer dagegen nicht. Als unser Ministerium dem Abgeordneten Braun seine Ernennung zum Präsidenten anzeigte, schrieb es: An den Landtags-Abgeordneten Herrn Adv. Braun, **Hochedelgeboren!** O, constitutionelles Ministerium des 19ten Jahrhunderts, Hochedelgeboren!

*† **Leipzig**, 18. Septbr. — Mit Beschämung habe ich in No. 213 die der Magdeburger Zeitung entnommene „Aufforderung zu einer Advokaten-Versammlung" gelesen, da ich Ihnen nichts darüber schrieb. Indessen die Ereignisse, welche unmittelbar nach dem 8ten, 9ten und 10ten August eintraten, sind der Art, daß sie ein solches Versehen wohl entschuldigen. Komme ich jetzt darauf zurück, so ist dies wohl durch die Wichtigkeit der Versammlung selbst gerechtfertigt, auch ist es nicht zu spät, diejenigen Preis zu geben, welche durch ihre

Unfähigkeit die Versammlung vorerst vernichteten. Dies that der hiesige Advokaten-Verein, eine Körperschaft, welche die Welt füllt mit ihrem Ruhm und seit ihrem vierjährigen Bestehen zum Heile der Menschheit schon drei Mal ihre Statuten berathen, vier Mal Fest gegessen und ein Mal die Advokaten-Versammlung verdorben hat. Zur Sache: Auf der quasi Versammlung in Mainz war von dem „gesinnungstüchtigen Advokatenstande der reichen Stadt Leipzig“ nur Einer gegenwärtig, Adv. Paul Römisch d. J. und dieser auf seine Kosten. Aber er vertrat nach Kräften seinen Stand und als man Leipzig zum nächsten Versammlungsort vorschlug, übernahm er es, den Leipziger Advokaten-Verein von seinem ehrenvollen Auftrage zu unterrichten. Der in Mainz gefaßte Beschluß lautete dahin: „es sollten die Advokaten-Vereine zu Leipzig, Mannheim und Stuttgart gemeinsam eine Versammlung in Leipzig veranstalten; sollte dieselbe unmöglich sein, dann in Mannheim oder Stuttgart; sollte auch dies nicht gehen, dann endlich eine blos gesellige Zusammenkunft in Leipzig.“ Römisch übergab dem hiesigen Vereine seinen ehrenvollen Auftrag und der Vorstand — zeigte nach drei Monaten schon den Empfang desselben seinen Mitgliedern an und schlug vor, man solle vor allen Dingen bei der Regierung um Erlaubniß anfragen. Dieser Vorschlag wurde entschieden abgelehnt und der Vorstand vertrödelte nun abermals Monate mit den unnützesten Fragen, während die wenigen Mitglieder, die außer Advokaten auch Menschen und Männer sind, immer entschiedener auf Erledigung drangen. Jetzt fand der Vorstand einen Rettungsanker: er entdeckte, daß „von einer allgemeinen Anwalts-Versammlung nichts in den Statuten stehe und er sich also gar nicht damit befassen könne. Wolle der Verein aber eine solche Versammlung veranstalten, so sei dies eine Erweiterung der Statuten, die erst mit zwei Drittheil der Stimmen beschlossen werden müßte.“ War das nicht schlau? So gescheidt kann wirklich nur der Vorstand des leipziger Advokaten-Vereins sein! Darüber ging hin bis Weihnachten und während das Umlaufschreiben mit Schneckenpost von Advokat zu Advokat zog, denn die „Matadore“ unserer Advokaten halten es natülich unter ihrer Würde, den Verein zu besuchen, beschlossen die Eifrigen, d. h. diejenigen, welche sich allwöchentlich Biertrinkens und Berathens wegen versammeln, eine Versammlung ohne Oeffentlichkeit zu veranstalten und verschoben und verschroben auch noch den klarausgesprochenen Zweck der Versammlung. Alle diese Meisterwerke, alle diese vortrefflichen Vorbereitungen waren binnen 6 Monaten beendigt, und jetzt schon schrieb der Leipziger Advokaten-Verein an die Vereine zu Mannheim und Stuttgart. Diese antworteten unter solchen Umständen natürlich entschieden ablehnend und der Leipziger Vorstand faßte darauf den eben so zeitgemäßen, als wichtigen und entscheidenden Beschluß — nichts mehr zu thun, gewiß das Klügste, was er bisher geleistet. So blieb die Sache, bis Anfangs der Messe einige Ruhestörer, d. h. einige, sehr wenige junge gesinnungskräftige Leute, die sich noch immer nicht von dem Wahne trennen können, als sei der Leipziger Advokaten-Verein jemals im Stande, irgend etwas zu thun, den Antrag stellten, einen Ausschuß mit unbedingter Vollmacht zu ernennen, welcher die Vorbereitung — treffen solle. Aber der weise Vorstand wies diese Vorlauten gebührend in ihre Schranken, ließ beschließen: es sei nun zu spät und es soll für dieses Jahr nichts geschehen; ein eigentlich überflüssiger Beschluß, denn das Letztere versteht sich beim leipziger Advokaten-Verein stets von selbst. Hier endet das großartige Wirken des Vereins in dieser Sache. Einige jüngere Advokaten machten zwar noch den Versuch, eine Art Comité zusammen zu leimen, aber sie wollten durchaus „Autoritäten“ haben und daran scheiterten sie; jetzt erlahmte auch die Jugend und es blieb von dem ganzen Leipziger, ja sächsischen Advokatenstande noch **ein** Mann übrig, der Muth, Kraft und Thätigkeit zeigte: Paul Römisch d. J. Er wollte es mit den Vereinen zu Mannheim und Stuttgart nun gemeinschaftlich versuchen; aber auch diese waren müde und matt geworden und ließen ihn sitzen. So gab er denn eine öffentliche Erklärung und lud zu einer geselligen Zusammenkunft am 8ten, 9ten und 10ten August ein. Zu dieser hatten sich etwa 8 — 10 auswärtige Advokaten gemeldet, als Römisch meinte, dies seien zu wenig und es für seine Pflicht hielt, jedem Einzelnen dieses keineswegs lockende Ergebniß bekannt zu machen. So kamen denn auch diese 8 — 10 nicht einmal alle und nur die nördlichsten deutschen Länder: Meckelnburg, Holstein, Schleswig, Oldenburg waren — außer Sachsen — bei der geselligen Zusammenkunft vertreten. Der Advokaten-Verein bekümmerte sich natürlich nicht um diese Fremden, nur wenige Einzelne verkehrten mit denselben und brachten die Beschlüsse zu Stande, welche Sie in No. 213 mitgetheilt haben. Der Erfolg liegt im Schooße der Zukunft. Pflicht der Presse aber ist es, die eigentlichen Ursachen aufzudecken, welche das schöne, hoffnungsreiche, herrliche Unternehmen vereitelten; es ist kein Verbot, kein polizeiliches Hinderniß, keine äußere Schwierigkeit, es ist nur die Untüchtigkeit des leipziger Advokaten-Vereins. Alle Aufforderungen an denselben, er möge über sein unbegreifliches Verfahren eine öffentliche Erklärung geben, waren bis jetzt fruchtlos. Natürlich, wer nicht so viel Gefühl hat, die ehrenvollste Aufgabe nur gutwillig zu ergreifen, der fühlt auch das Bedürfniß nicht, der Welt und der schwer verletzten Genossenschaft eine Erklärung zu geben.

♃ Leipzig, 18. Sept. — Gestern Abend war eine außerordentliche Versammlung unserer Stadtverordneten. Die Antwort des Königs auf unsere letzte Adresse war eingegangen. Sie lautet höchst ungnädig, und wenn auch der König den Versicherungen der Bürger Leipzigs vorerst glauben will, so warnt er dieselben doch ernstlichst, Alles zu vermeiden, was irgend den Zorn desselben zu erregen Veranlassung geben könnte. So oder ähnlich lautet der Bescheid. Die Sitzung war eine sehr stürmische, denn **Das** hatte Niemand erwartet. Man tappte eine Zeit lang rathlos hin und her und kam zu keinem Resultate. Das ist die natürliche Folge davon, wenn man ohne Kopf handelt, wie dies unseren Stadtverordneten gewöhnlich geschieht. Dem Könige die Versicherung unwandelbarer Treue und Liebe zu geben, jede Theilnahme der Bürgerschaft an den strafbaren Auftritten abzulehnen, das war eine Pflicht und ein Bedürfniß für die Organe der Stadt. Diesen war am 13ten genügt worden, die verlangte Untersuchung „ohne Ansehn der Person“ war zugesichert, die Veröffentlichung ihres Ergebnisses versprochen worden. Dies mußten die Stadtverordneten abwarten, jeder Schritt vorher war überflüssig und unschicklich; er konnte, ja, er mußte fast so gedeutet werden, als ob sie kein gutes Gewissen hätten. Was sie geerntet, ist nur die natürliche Frucht ihrer tactlosen Aussaat.

♂ Leipzig, 19. September. — Da der Bericht in No. 244 der Augsb. Z. über die Vorgänge am 12ten August jetzt als das Machwerk eines höhern Offiziers von ihr bezeichnet wird, was kein Mensch glauben wollte, der etwas von militärischem Verfahren weiß, so wollen wir ihn einmal kritisch betrachten. Das Terrain bildet in seinen begrenzenden Hauptlinien, der vom Hôtel de Prusse bezeichneten und der gegenüber von der Promenade markirten, beide als Schenkel eines Winkels aufgefaßt, den offenen Theil eines spitzen Winkels von circa 45°. Das Schützenbataillon stand Front nördlich auf oder vielmehr vor dem südlichen Schenkel des in der Richtung der linken Flanke des Bataillons schließenden Winkels. Der sog. höhere Offizier giebt selbst zu, daß sich vor dem rechten Flügel des Bataillons, dessen Front der Bürgerschule gerade zugewendet war, das Volk auf 100 Schritt zurückgezogen habe. Vor dem linken Flügel und zur Linken des Bataillons habe es 10—40 Schritt (eine seltsame Angabe!) vor den Truppen gestanden und so herangedrängt, daß rückwärts ein Haken gebildet habe werden müssen. Dieser Haken sollte natürlich die linke Flanke decken. Nach des sog. höhern Offiziers Darstellung soll nun am linken Flügel das Feuern nothwendig gewesen sein. Soll darin nun ein Sinn liegen, so muß es gegen die am linken Flügel, also vor demselben und in seiner Flanke, d. h. aus dem Scheitel oder der Spitze des Winkels, indem die oben bezeichneten Linien in der Richtung des Schloßthurms zusammen fallen, angebl. andrängende Volksmassen nothwendig gewesen sein. Allein das 7. Peloton hat seine Kugeln nach Angabe des sog. höhern Offiziers meist in das Gebäude der Bürgerschule geschossen, die vor dem rechten Flügel der Stellung und über 200 Schritt halbrechts von der des 7. Pelotons entfernt lag. Es steht daher nach der eigenen schriftlichen Darstellung dieses sog. höhern Offiziers unabweislich fest, was das Wachkommando der Communalgarde behauptet hat: „daß nämlich die Truppen (der linke Flügel) über den völlig freien Roßplatz auf fern stehende (aber auf der 150 Schritt fernen Promenade nämlich) Volkshaufen geschossen haben“. — Eine der Behauptungen jenes Artikels des sogenannten höhern Offiziers ist die, „es seien überhaupt nur 36 Schüsse gefallen.“ Folgende kann man deutlich zählen und sind auch ihre Spuren heimlich bei Nacht und Nebel verwischt, so hält es nicht schwer, sie durch ein Dutzend glaubwürdiger Männer bewahrheiten zu lassen: 23 deutliche Kugelspuren waren an den gegenüber liegenden Häusern, 10 haben getödtet = 33, 15 verhältnißmäßig schwer verwundet = 48, 8 sieht man heute noch an Bäumen und Strauchwerk = 55, nimmt man nun blos 10 leichte Verwundungen an — man schätzt dieselben auf 25—30 —, so hat man **65** Kugeln, ohne diejenigen, welche sich auf dem weiten Raume spurlos verloren haben, oder Bäume und Häuser in einer Höhe oder so leicht berührten, daß ihre Spuren nicht sichtbar sind. Es war falsch, wenn ich gestern behauptete, es sei eine direkte Antwort des Königs an die Stadtverordneten angelangt; es ist nur ein Brief des Hrn. v. Langenn, in welchem dieselbe enthalten ist und worin auch der unbegreifliche Passus vorkommen soll, „erst wenn in Leipzig die Herrschaft der Gesetze zurückgekehrt sei, werde auch das Vertrauen des Königs zurückkehren. Gestern Abend war außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten, in welcher man berathschlagte, was denn nun von dem Briefe und den Verhandlungen darüber veröffentlicht werden solle. Auch war es falsch, daß ich Hrn. Blum als Verf. der Petition und der Beschwerde nannte; dieselben sind von 4 Juristen — Bertling, Gast, Römisch d. J. und Rüder — und zwei Schriftstellern — Blum und Heinrich Wuttke — gemeinschaftlich gearbeitet worden. — Hier verbreitet sich das Gerücht allgemein, der Präsident habe gestern in Folge zu heftiger Reden in der Kammer, besonders von Seiten des Dr. Schaffrath, die Sitzung schließen müssen. Gegenstand der Verhandlung sollen die religiösen Angelegenheiten gewesen sein. In den Adreßverhandlungen und ihrem Resultat liegt ein glänzender Sieg für die entschiedene Partei und ein überraschender Maßstab für ihr Wachsthum in der Kammer. Als Todt zum ersten Mal den Antrag stellte, eine Antwortadresse auf die Thronrede zu erlassen, waren zwei Stimmen dafür, die seinige und die von Dieskans; beim zweiten Landtage fünf Stimmen, beim folgenden siebenzehn (wie von Watzdorf dem Ministerium besonders erinnerte, mit dem Bemerken: es werde bald eine Mehrheit sein), beim vorigen Landtage neununddreißig — wobei ich noch die prinzipiell am schärfsten gestellte Frage nehme — und jetzt siebenundfünfzig.

Leipzig, 19. Sept. (D. A. Z.) Zu den bisherigen Petitionen Leipzigs an die Kammern sind zwei neue Punkte hinzugetreten. Von diesen ist der eine durch die Bewegung im Schooße der katholischen Kirche hervorgerufen; der andere betrifft das Verhältniß, in welchem der Soldat zum Staatsbürger steht. Unter den besonders obwaltenden Umständen schien es keinenfalls angemessen, dieses Anliegen wie früher jedes für sich einzeln in lauter verschiedene Petitionen zu fassen, sondern vielmehr, da Gesammtpetitionen nach der Landtagsordnung statthaft sind, sie alle zusammenzustellen und vereinigt der II. Kammer vorzulegen. Vier Rechtsgelehrte, welchen sich für das Stylistische noch zwei Schriftsteller zugesellten, übernahmen die Ausarbeitung einer Petition, welche weniger den Ausdruck einer einzelnen individuellen Ansicht als vielmehr eine Zusammenfassung aller der Wünsche sein soll, welche schon früher laut wurden und Anklang fanden. Sie hielten sich deshalb im Petitum so allgemein als thunlich ist, und bezeichneten z. B. rücksichtlich des gerichtlichen Verfahrens blos schlechtweg den Grundsatz der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit ohne weiteres Eingehen auf das Besondere der Durchführung. Ihre elf Bitten gehen auf ausreichende Besoldung der so wichtigen Klasse der Schullehrer, auf vollständige Ausführung der in der Verfassung versprochenen Preßfreiheit, auf einige Aenderungen im Heerwesen, Aufhebung einiger Beschränkungen im Wahlgesetze, Umbildung des gerichtlichen Verfahrens; sie bitten ferner um eine Erklärung des ihnen unbestimmt scheinenden § 89. der Verfassungsurkunde, begehren alsdann, daß die hohe Staatsregierung ihren Gesandten stets Instruktionen ertheile, welche genau mit dem Geiste der Verfassung übereinstimmen, beim Bundestage auf Erfüllung der Zusage hinwirke, allen deutschen Ländern Verfassungen zu geben und im Verein mit den andern Regierungen zum Schutze des schwer bedrohten Deutschthums in Schleswig-Holstein-Lauenburg einschreite. Endlich wird im Hinblick auf die so häufigen Ausweisungen von Deutschen aus deutschen Ländern die Auswirkung eines allgemeinen Staatsbürgerrechts gewünscht. — Eine von mehrern hiesigen Bürgern an das Polizeiamt gerichtete Anfrage, ob sie zusammenkommen dürften, um eine an die Stände-Versammlung zu richtende Petition zu besprechen, hat abschlägliche Antwort zur Folge gehabt. Sie haben Recurs dagegen eingewendet und werden, falls sie damit nichts ausrichten, sich beschwerend an die Stände wenden.

Ulm, 11. September. — Soeben ist in unserem Stadt- und Stiftungsrathe der schöne Beschluß gefaßt worden, „daß für die Zeit der Anwesenheit Ronges die Wahl der Kirche — ob Münster- oder Dreifaltigkeitskirche — der deutsch-katholischen Gemeinde überlassen bleibt.“

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 221 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Montag den 22. September 1845.

Stuttgart, 12. September. (Elbf. Z.) Ueber den jüngsten Bescheid des Ministeriums in Sachen der Deutschkatholiken ist ein großer Theil der hiesigen protestantischen Bürgerschaft so empört, daß sie sich gegenseitig durch Unterschriften versprechen, so lange keine protestantische Kirche mehr zu besuchen, bis die Deutsch-Katholiken ihren Gottesdienst in einer angemessenen großen Kirche abhalten dürfen; auch hat man denselben drei der größten Lokale zur Disposition gestellt und ein Theil der Stadträthe hat sich persönlich zu Festordnern angeboten. Erst jetzt scheint dem schwäbischen Volke die Sache ernst zu werden und erst in diesen Tagen fängt es sich im Volke recht an zu regen, während bisher fast nur die schwäbische Geistlichkeit sich für die Reform öffentlich oder heimlich betheiligte. Gestern trafen hier von zwei benachbarten Orten Gesuche ein, die nöthigen Schritte einzuleiten, um sie als Filial-Gemeinden aufzunehmen.

Stuttgart, 14. September. (Fr. Z.) Die deutschkatholische Kirchen-Versammlung hier hat nunmehr definitiv ihren Anfang genommen und uns bereits Gäste von nah und fern zugeführt. Es herrscht hier unter der gesammten Bürgerschaft eine so ungemein rührige Bewegung, wie selbst der Gustav-Adolf-Verein sie nicht hervorzubringen vermochte. Nach dem heutigen Gottesdienste war vorberathende Versammlung, geheime Sitzung wobei die Geschäftsordnung provisorisch festgestellt, provisorischer Vorstand und Secretäre gewählt wurden, insofern nämlich den noch nicht angelangten Mitgliedern das Protokoll natürlich um so mehr offen behalten werden muß, als der Anfang der Versammlungen auf den 15ten ausgeschrieben ist und davon nur auf Antrag der zur Eile treibenden Frankfurter Abgeordneten Umgang genommen wurde. Die Wahl fiel auf Dr Burkard von Frankfurt als Präsident und Heribert Rau von Frankfurt und Marcus Schmid von Ulm als Secretäre.

Stuttgart, 15. September. (Schwäb. M.) Bis gestern Abend sind folgende Abgeordnete deutsch-katholischer Gemeinden eingetroffen: Professor Körner, Abgeordneter der Gemeinde Elberfeld, bevollmächtigt zugleich von mehreren Gemeinden des Niederrheins und Westphalen; Dr. Burkard, Vorstand. Heribert Rau und Pfarrer Kerbler als Abgeordnete von Frankfurt; Dr. Duller, Abg. aus Darmstadt; May, Abg. von Wiesbaden; Scholz, Abg. aus Mainz; Seiling, Abg. aus Hamm; Advokat Kächler und Pfarrer Meier aus Heidelberg; Immand, Abg. aus Crefeld, bevollmächtigt für die Gemeinden zu Mühlheim, Duisburg und Siegburg. Für Ulm sind eingetroffen: der Geistliche Würmle und der Sekretär Markus Schmid; für Stuttgart wurden ernannt: Dr. Scherr, das Vorstandsmitglied Kessel, Kaufmann Wölffel und der Geistliche Riegger. Ferner: Abgeordnete aus Bieberich, Iserlohn und Mannheim; endlich haben sich eingefunden, zwar nicht in der Eigenschaft als Abgeordnete, doch im Interesse der dortigen Genossenschaften, einige Herren aus Rotterdam und London. Ronge ist heute Vormittag in Begleitung seines Bruders und des Pfarrers Dowiat hier angekommen.

Stuttgart, 15. Sept. (Fr. J.) Nach bedeutenden und anhaltenden Vorarbeiten hat die deutsch-katholische Provinzialsynode heute Nachmittag von 3 Uhr an ihre öffentliche Sitzung im Saale der Silberburg, einem Eigenthum des obern Museums, abgehalten; die Sitzung dauerte bis nach Einbruch der Nacht. Sehr wichtige Beschlüsse sind gefaßt worden, freilich meist nur von provisorischer Geltung; aber ich glaube, sie werden den Zweck einer engeren Verbrüderung der Gemeinden erreicht haben. Auf Ronge's Worte ward mit der höchsten Aufmerksamkeit gehört. Die Berathungen drehten sich um die Kreirung einer süd- und westdeutschen Kirchenprovinz, die Gemeindeverfassung, den Ort des nächsten Concils (Frankfurt ist einstimmig dazu bestimmt worden), das Abendmahl, die Errichtung von Kommissionen, die Benennung der Gemeinden u. d. m. Morgen ist die Schlußsitzung im Kursale zu Cannstadt.

Mannheim, 15. September. — Hier ist folgende gedruckte Einladung in Umlauf gesetzt worden: „Die unterzeichneten hiesigen Bürger und Einwohner, verschiedenen Confessionen und Berufsarten angehörig, aber vereint in dem Wunsche, den confessionellen und gesellschaftlichen Frieden in der Stadt Mannheim zu erhalten und überzeugt, daß die große Mehrzahl ihrer Mitbürger zu diesem Zwecke mitwirken werde, laden auf nächsten Montag, 15. September, Nachmittags 2 Uhr, zu einer öffentlichen Besprechung im Saale des badischen Hofes ein. Die dermalige Handhabung der Censur, die Aufreizungen gegen das Mannheimer Journal und die neuerliche Begünstigung eines Blattes, dessen Tendenz und Haltung bei Wohlgesinnten keine Sympathien finden können — werden zunächst Gegenstände der Besprechung sein." (Folgen die Unterschriften, darunter J. D. Bassermann. v. Itzstein. Karl Mathy.)

Mannheim, 15. Sept. (M. A. Z.) Ueber den dermaligen Stand der zwischen unserer und der preußischen Regierung obschwebenden „Ausweisungsfrage" und den bisherigen Erfolg der Reklamationen, welche die HH. v. Itzstein und Hecker erhoben haben, werden wir wohl in den nächsten Tagen Verlässiges mittheilen können.

Hanau, 13. Sept. (Mannh. J.) Unsere Regierung hat bei Gelegenheit der Anwesenheit Ronge's in unsern Mauern bewiesen, daß es ihr Ernst sei, die von ihr ausgesprochenen Regulative in Betreff der Deutsch-Katholiken in ihrem ganzen Umfange geltend zu machen. Es wurde Ronge verboten, hier zu übernachten, oder irgend eine gottesdienstliche Handlung vorzunehmen.

♂ **Frankfurt** a. M., 16. Sept. — Ronge's Ovation, worüber das Frankfurter Journal vom gestrigen Datum bereits berichtete, indeß die O.-P.-A.-Z. den Vorgang aus begreiflichen Ursachen gänzlich ignorirt, ist bezeichnend für unser Volksleben. In unserer Stadt, als dem großen Wirthshause Central-Europas, sind höchst und hoch gestellte, ja selbst in ihrer Art berühmte Personen eben nicht seltene Erscheinungen, und nimmer, seit länger als 30 Jahren, wie uns ältere Personen versichern, sah' man hier eine solche Menschenmenge, sei es auch nur, um ihre Schaulust zu befriedigen, vielweniger denn um in einhelligen Jubelruf auszubrechen, versammelt, als am letztverwichenen Sonntage bei Ronge's Einzug. Und jene Versammlung war durchaus improvisirt, die Jubelrufe aber der Ausdruck der Gefühle, wovon die Menge ergriffen war. Diese Gefühle aber waren so rein, so gänzlich frei von aller gehässigen Beimischung, daß ein römisch-katholischer Geistlicher in seiner Amtstracht die begeisterten Volkshaufen durchschritt, ohne daß auch nur ein Schein von Animosität sich wahrnehmbar machte. Erwägt man nun noch, daß sich Frankfurt's Einwohnerzahl auf etwa 54,000 beläuft, daß beinahe ein Viertel davon auf die Römischkatholischen kommt, die sich natürlicher Weise theilnahmlos verhielten, daß Frauenzimmer, weil die Ovation eine Stegreifscene war, zu Hause blieben, daß sich gleichwohl die Menschenmenge auf der Zeil, wo der Posthof belegen ist, auf 7—8000 Köpfe belief, so kann man wohl sagen, daß fast die ganze handlungs- und zurechnungsfähige Bevölkerung der Stadt dabei mitwirkte. Wie sich im Ganzen durch Jubelrufe, Hutschwenken, ja selbst durch Entblößung des Hauptes in Ronge's Nähe, was hier sonst keineswegs Brauch ist, wenn bloße Neubegier die Menge auf die Straße lockt, um einer durchreisenden Person, sei sie noch so hoch gestellt, ins Antlitz zu schauen, — die gegen den Mann gehegte Gesinnung offenbarte, so stellte sich dieselbe auch in vielen einzelnen Acten dar. So gab es z. B. eine wahre Plünderungsscene, als Ronge in einem hier gemietheten Wagen weiter fuhr, indeß die mit Blumen reich geschmückte Chaise, womit er von Offenbach gekommen, im Posthofe verblieb und glücklich schätzte sich, wer irgend ein Blümchen oder Blatt davon trug; bei der Wiederabfahrt war das Gedränge bis zum Thore hinaus so groß, daß Poststallbediente den Pferden voranschreiten mußten, um die Menge unbeschädigt zu durchbrechen. — Nachdem nun das Ledergeschäft im Großen beendigt ist, erfährt man, daß sich die an die Stadtwage gebrachten Vorräthe auf annähernd 20,000 Ctr. berechnen, von denen Alles, bis auf einige Partien geringere Sorten, verkauft werden konnte. Wohl ohne Uebertreibung mag der Umsatz am Ledermarkte auf 7 bis 800,000 Fl. Werth abgeschätzt werden. — Basel übertrifft, im Verhältniß zu seiner Wichtigkeit als Handels-Emporum, an Capitalreichthum vielleicht alle übrigen europäischen Geldmärkte. Gleichwohl ist das hiesige Bankhaus Metzler beauftragt worden, Subscriptionslisten für Actienbetheiligung bei der beabsichtigten schweizerischen Nordbahn zu eröffnen, die dem Programm zufolge Basel mit Zürich verbinden und mittelst einer Zweigbahn nach Aarau führen soll. Die Stifter dieses Unternehmens haben, wird bemerkt, die erforderlichen Concessionen nachgesucht und von der großh. badischen Regierung bezüglich auf die Strecke von Waldeshut bis gegen Basel die Zusicherung erhalten, daß dieselbe geneigt sei, mit ihnen in Unterhandlung zu treten. Die Regierungen von Zürich und Aargau aber haben die Concessionen für die Strecken von Zürich bis Koblenz und von da bis Aarau wirklich ertheilt nnd zwar auf die Dauer von 75 Jahren, nach deren Ablauf es denselben freisteht, entweder die Concession zu erneuern, oder aber die Bahn gegen vollständig der Actien-Gesellschaft zu leistenden Ersatz für den Werth des an den Staat abzutretenden Eigenthums derselben an sich zu bringen. Bekanntlich ist dies das erste Eisenbahn-Unternehmen in der Eidgenossenschaft und verdient daher umsomehr als ein Fortschritt der Zeit beachtet zu werden, da es derselben, des zahlreichen Fremdenbesuchs ungeachtet, sogar noch an einem geregelten Postenlauf mangelt. Außer Frankfurt sind auch noch zu Berlin, Wien, Leipzig und Genf bekannte Häuser zu Banquiers der Gesellschaft ernannt und zur Aufnahme von Unterzeichnungen für die Aufbringung des Actienkapitals ermächtigt worden, dessen Belauf auf 20 Millionen französische Franken festgesetzt und das in 40000 Actien, jede zu 500 Fr. eingetheilt ist. — Ist auch in unserer Stadt das Reformwesen im Judenthum schon seit längern Jahren in fortschreitendem Gange, so ist doch in diesen Tagen der erste Fall vorgekommen, wo bei der Leichenbestattung von dem alt herkömmlichen Brauche abgewichen wurde. Ein israelitischer Familienvater nämlich ließ für die Beisetzung seiner Tochter einen nach christlichem Zuschnitte geformten und mit schwarzem, Stern besäeten Sammet ausgeschlagenen Sarg fertigen, die Leiche selder aber in ein weiß seidenes reich mit Schnüren geziertes Gewand kleiden, um solche ihrer letzten Ruhestätte zu übergeben. — Ein namhafter Theil unserer Meßgäste ist mit dem Anfang dieser Woche nach Leipzig abgereist, auf dessen Meßgeschäfte, ihren Aeußerungen nach, der Vorgang vom 12ten August doch wohl einigen Einfluß äußern dürfte. Denn ihren Angaben nach hätten manche Großverkäufer einen Theil der für jenen Platz bestimmten Waarenvorräthe zurückbehalten, weil sie, wegen abermaliger Ruhestörungen, nicht ohne Besorgnisse wären.

Oesterreich.

Wien, 8. September. (Elbf. Z.) Bisher war man hier immer der Ansicht, daß, gleich wie bei dem kirchlichen Sturm von 1837 an, so auch jetzt bei der Dissenterbewegung die preußische Regierung am nächsten betheiligt und sohin auch diejenige sei, welche den Wunsch nach gemeinsamen Gegenmaßregeln aller Regierungen hegen müsse, um selbst desto kräftiger wirken zu können. Seit Kurzem bespricht man aber allgemein eine geradezu entgegengesetzte Behauptung, nach welcher nämlich die preußische Regierung sich unumwunden erklärt haben soll, sie werde es den katholischen Regierungen in jedem Falle überlassen, gegen die in ihren Ländern ausgebrochene oder drohende Kirchenbewegung Vorkehrungen zu treffen, behalte aber eben so sich selbst die Wahl derjenigen Mittel vor, die ihr zur Ueberwachung der nämlichen Bewegung in Preußen als die geeignetsten erscheinen würden. Daraus will man hier den Schluß ziehen, in Preußen dürften sich die Dissentergemeinden fortan einer größeren Begünstigung zu erfreuen haben, ja vielleicht schon in naher Zukunft die völlige Gleichstellung mit den übrigen Confessionen erhalten. Dies soll aber hier in gewissen Regionen um so unlieber gesehen werden, je bestimmter man den päbstlichen Stuhl eine möglichst-kräftige Unterstützung zugesagt habe. Es würde diese Verstimmung eine um so erklärlichere sein, wenn, wie verlauten will, die von hier ausgegangenen Verheißungen in Rom das bisherige Unterlassen aller und jeder öffentlichen Schritte gegen die deutschen Dissenter zur Folge gehabt hätte.

Frankreich.

Paris, 14. Sept. — Die Blätter enthalten nichts Neues von irgend einer Bedeutung. Noch nie war die englische und die französische Journalistik so unfruchtbar, als in dem gegenwärtigen Augenblick. Die Zeit der großen Aufregungen scheint vorüber zu sein. Alle Fragen der höhern Politik sind beseitigt oder schlummern; die Uebermacht der materiellen Interessen macht sich täglich fühlbarer. — Der Moniteur veröffentlicht heute die königl. Ordonnanzen zur Genehmigung der Adjudication vom 9ten d. für die Eisenbahnen von Paris bis an die belgische Grenze und von Fampoux nach Hazebrouck.

Marschall Bugeaud ist zwar in Toulouse eingetroffen, jedoch nicht in Begleitung des Conseilpräsidenten, wie man vermuthete. Indessen soll doch während des Besuchs Bugeauds auf Soultberg eine Verständigung zwischen ihm und dem Marschall Soult herbeigeführt worden sein. In Toulouse hat nun Bugeaud bereits entschieden erklärt, daß er nach Afrika zurückkehren wird.

Die Regentschaft Algier besaß im J. 1832 4858 europäische Einwohner, deren Zahl seitdem fortlaufend gestiegen ist, so daß sie im J. 1844 mit 75,354 abschloß. Ebenso sind die Truppen in derselben Zeit von 21,511 auf 81,057 vermehrt worden, und die Einkünfte sind von 1 Million 569,108 Fr. auf 17 Mill. 695,996 Fr. gestiegen. Diese außerordentliche Zunahme der drei Zahlen dauert noch fort, denn nach Ablauf des ersten Halbjahres von 1845 berechnete man die europäischen Einwohner auf 85,000, die Truppenzahl auf 86,987 und die Einnahme auf 19 Mill. 242,129 Fr., so daß wohl zu erwarten ist, die letztere werde am Schluß dieses Jahres auf 20 Mill. steigen. Es ist dies der Zustand Algiers am wahrscheinlichen Schluß der Verwaltnng des Marschalls Bugeaud, die übrigens von den ausgezeichnetsten Staatsmännern allgemein gebilligt wird. Hr. Thiers vor Allen läßt derselben Gerechtigkeit widerfahren.

Sir Henri Bulwer, englischer Gesandter in Spanien, hatte sich bekanntlich nach London begeben, um sich von Lord Aberdeen persönlich Verhaltungsbefehle zu holen, ehe derselbe nach Deutschland abreiste, Sir Henri Bulwer ist wieder an seinen Posten zurückgekehrt und die ihm ertheilten Verhaltungsbefehle lauten dahin: daß das britische Kabinet nimmer in die Verheirathung eines französischen Prinzen mit der Königin Isabella II. oder ihrer Schwester, Donna Luisa, willigen werde. So

wäre denn die Reise der Herzoge von Nemours und Aumale eine gänzlich verfehlte zu nennen.

Die Königin Isabella von Spanien schildert ein Berichterstatter als keineswegs kränklichen Aussehens. Sie ist voll, hat schwarze Augen, dunkelbraunes Haar, ist klein von Gestalt und sieht, ihrer starken Figur nach, älter aus als sie ist. Sie bewegt sich sehr anmuthig und in ihren Gesichtszügen liegen Ernst und Güte. Die Infantin Louise ist größer als die Königin und in ihren Gesichtszügen spiegelt sich ein heiteres Gemüth. Uebrigens sieht auch sie bei ihren 13 Jahren aus, als wäre sie 18 Jahr alt.

Vor zwei Wochen sollen die jungen Leute, welche bei der Schilderhebung der beiden Bandiera (im Königreiche Neapel) mitgewirkt, in die Hände der päpstlichen Polizei gefallen sein.

Das Journal des Débats begleitet heute wieder die Nachrichten aus dem Kaukasus mit Bemerkungen, in denen es u. A. sagt: „Es handelt sich hier um einen unwillkommenen Rückzug, der nur mühsam bewerkstelligt wurde, und dennoch glaubt man, eine Reihe von Siegesberichten zu lesen. Folgendes ist die wahre Bedeutung dieses nenen Bulletins" und nun folgt eine Auseinandersetzung der Verhältnisse in der Weise, wie sie diese Einleitungsworte andeuten.

Spanien.

Madrid, 8. September. — Es herrscht hier fortwährend Ruhe. Die Instruction in Bezug auf die Emeute vom 5ten d. wird eifrigst fortgesetzt. Es sollen schon mehrere Todesurtheile gesprochen sein.

Aus Pampeluna wird berichtet, Narvaez sei völlig in Ungnade bei der Königin Mutter; die Königin Isabella beabsichtige jetzt, ihn durch den Baron Meer im Cabinette zu ersetzen. Es wäre dies eine sehr unglückliche Wahl. Baron Meer's Namen ist höchst unpopulär. Die Grausamkeiten, welche er seiner Zeit in Barcelona verübte, sind noch in frischem Andenken bei der spanischen Nation.

Paris. Man hat Nachrichten aus Madrid vom 9. d., die äußere Ruhe war nicht weiter gestört worden. (Nach einer andern Nachricht hat es am 8. zwischen einem Volkshaufen und einem Trupp Soldaten wieder Händel gegeben, wobei 6 Menschen geblieben sind.) Das Geschäft an der Börse liegt ganz darnieder; es werden keine Course notirt; in Folge der Ereignisse vom 5ten Sept. sollen an 800 Individuen verhaftet worden sein; man hat sie aber bis auf 30 wieder auf freien Fuß gesetzt.

Nach zwei Madrider Zeitungen stand die Demonstration der Empörer, wie Gal. Mess. erzählt, mit einem Complott von 600 Verschwornen in Verbindung, welche die Artillerie nehmen, die Offiziere, welche sich widersetzen, umbringen und großartige Operationen beginnen sollten. Das Haupt dieses Complotts soll ein Secretair des Finanzministers gewesen sein, welcher den anderen Verschwornen vorredete, daß sie sich nur vor den verschiedenen Kasernen zu zeigen brauchten, um der Mitwirkung eines großen Theils der Truppen gewiß zu sein. *) Welcher Art aber auch die Absichten und Hoffnungen der Verschwornen gewesen sein mögen, so scheint es doch, daß sie nicht mit der gehörigen Vorsicht zu Werke gingen, indem alle ihre Pläne im Voraus bekannt waren. Der Constitutionnel enthält eine selbstständige Mittheilung, die wahrscheinlich von Herrn Thiers herrührt, der sich gegenwärtig in Madrid befindet. Es heißt darin, daß die Verschwornen den Plan gehabt hätten, in die Kaserne von Alcala (des Regiments von Navarra) einzudringen. Im Innern hofften sie Einverstandene zu finden und mit diesen die übrigen zu überwältigen. Von dort wollten dann die Aufrührer, in Verbindung mit den Soldaten, nach dem Arsenal ziehen, sich der 40,000 Gewehre bemächtigen und damit die ehemalige Nationalgarde bewaffnen, welche noch immer Espartero anhängt, wie denn auch die Regierung die Beweise in Händen zu haben glaube, daß Espartero die Seele des ganzen Complottes sei. Heute Morgen — schließt der Constitutionnel — sieht Madrid aus, wie gestern vor dem Aufstande. Nichts verräth den großen Aufruhrversuch. Die Bevölkerung von Madrid gewöhnt sich an die Aufstände.

Großbritannien.

London, 15. Sept. (B.-H.) Die am 13. erfolgte Ankunft der „Hibernia" in Liverpool bringt Nachrichten aus New York vom 1. d. M. In den Beziehungen zu Mexico ist noch immer nichts Entscheidendes erfolgt, doch fährt die Regierung der Ver. Staaten fort, Truppen nach Texas und Kriegsschiffe nach dem mexicanischen Meerbusen zu senden, um, wenn nöthig, mit Entschiedenheit auftreten zu können. Die Nachrichten aus Mexico (Hauptstadt) reichen bis zum 5. August, melden aber keine neuere Thatsachen von Belang. Ein Gerücht will wissen, daß der Antrag wegen der Anleihe von 15 Millionen Dollars vom Congresse angenommen worden sei und daß man sich nöthigenfalls an den Geldmarkt in England wenden werde. Truppen sind an die Gränze beordert, und Bustamente soll zum Oberbefehlshaber ernannt sein, das Heer soll auf 25,000 bis 30,000 Mann gebracht werden. Dies Alles deutet auf Krieg und hat in den Ver. Staaten überall solchen Eifer erzeugt, daß Tausende bereits sich erboten haben, die Waffen zu ergreifen (in Philadelphia meldeten sich in Folge eines Kriegs-Gerüchtes auf einmal 6000 Freiwillige bei General Patterson); dessenungeachtet zweifeln doch immer noch Viele daran, daß Mexico einen entscheidenden Schritt zum Kriege thun werde, zumal da in Mexico selbst die Abneigung gegen den Krieg mit den Ver. Staaten auch ihre Vertreter hat. Gegen eine etwaige Ausgabe von Kaperbriefen von Seiten Mexico's trifft die Regierung der Ver. St. ihre Vorkehrungen und soll beschlossen haben, mit den Kapern kurzen Proceß zu machen. Der Hafen von Tabasco ist in Folge des dortigen föderalistischen Aufstandes von der mexicanischen Regierung geschlossen worden.

Niederlande.

Haag, 11. September. — Der Munizipalrath von Maestricht hat Berathungen über die Mittel gehalten, wie die Wirkungen der diesjährigen Mißernte minder fühlbar gemacht werden könnten. Man kam zu dem Beschlusse, daß es nothwendig sei, jetzt Getreidevorräthe anzukaufen, welche im Winter zum Einkaufspreise wieder verkauft werden sollten. Da die Stadtkasse aber nicht dazu ausreichte, so haben die Munizipalräthe jeder eine Summe von 1000 Gulden zu dem Behufe vorgeschossen, so daß es möglich war, ohne Verzug 12000 Schffl. Roggen einzukaufen. Der Munizipalrath beschloß auch, daß die vermögendern Einwohner der Stadt gebeten werden sollten, seinem Beispiel zu folgen.

Haag, 14. Septbr. — Das „Staatsblatt" Nr. 15 enthält einen königl. Beschluß, in welchem es heißt: „Auf den Vortrag unsers Finanzministers vom 9. Septbr. 1845 u. s. w u. s. w. Haben beschlossen und beschließen Art. 1. Mit dem 15. Septbr. nächsthin werden Einfuhrrechte von nachstehenden Victualien vermindert: Erdäpfel, Hirse, Reis, Bohnen, Erbsen, Linsen, Graupen, Gries und geschälte Gerste, Mehl. (Folgt der herabgesetzte Einfuhrzoll.) Art. 2. Wir behalten uns vor, in der bevorstehenden Sitzung der Generalstaaten den nöthigen Vorschlag zu machen, um sowohl die im Art. 1. gemachten Bestimmungen gesetzlich näher festzustellen, als auch das Einfuhrrecht auf Roggen und Buchweizen, bis zum 1. Juni 1846, festzustellen; auf gleiche Zeit für Weizen und Gerste.

(Amstd. H.) Auf gestern war die Commission für die Luxemburger Eisenbahn zur Privat-Audienz bei Sr. Majestät zugelassen; die Concession ist verliehen worden.

Schweiz.

Neuenburg, 11. September. — Hier ist laut dem heutigen Const. Neuch. ein nach vielen Orten der Schweiz verzweigter zahlreicher Geheimbund zur Untergrabung aller religiösen, sittlichen und socialen Grundlagen, besonders in Deutschland, entdeckt worden. Folgendes ist ein Auszug aus dem Artikel im Const. Neuch: Der Zweck der Verbindung war: durch den Atheismus und den Umsturz aller Prinzipien der Moral und selbst durch Königsmord den Umsturz der religiösen, socialen und politischen Organisation Deutschlands zu erreichen. Schon die vor einiger Zeit verhafteten Communisten hatten die Nachricht von der Existenz eines jungen Deutschlands gegeben und einige Häupter des Letztern waren verhaftet, doch aus Mangel an juristischen Beweisen wieder frei gegeben worden. Diese Beweise wurden jedoch Anfangs August in Lausanne gefunden und nun die 10 Häupter des großen Clubbs in Chaux de Fonds und der dortige Lehrer der deutschen Sprache, Julius Standau, arretirt. Aus der Untersuchung ergiebt sich, daß schon seit 1838 in der Schweiz eine geheime Propaganda unter dem Titel: „Junges Deutschland" existirt, daß außer Standau noch zu den Chefs gehören: Dölcke, ebenfalls Lehrer der deutschen Sprache, Marr, Redakteur des Blattes „Jeune Allemagne" und der Apotheker Hoffmann; auch Dr. Fein soll in Verbindung damit stehen. Nach dem Artikel 2 des Statuts ist die Verbindung ihrer Natur nach eine geheime und ihrem Wesen nach eine politische Propaganda. Jedes Mitglied verbindet sich, mit aller Kraft zum Gedeihen des Zweckes in der Schweiz und in Deutschland zu wirken und in Deutschland Töchterverbindungen zu dem Centralbund in der Schweiz zu bilden. Aus den 20 bis 25,000 deutschen Handwerkern in der Schweiz sollte eine Armee geworben werden. 28 Clubbs waren schon gebildet, davon zwei in Marseille und Straßburg, alle übrigen an verschiedenen Orten in der Schweiz (die zu Freiburg und Luzern waren jedoch „auf höhere Ordre" aufgelöst worden). Sämmtliche Clubbs hatten den Gesammtnamen des Lemanbundes angenommen, der durch einen alle 6 Monate wechselnden Vorort regiert wurde; gegenwärtig ist es Lausanne. (Hierauf folgen Auszüge aus Briefen von Clubbisten über die schnöden Mittel, welche sie anwandten, um unbefangene Handwerksgesellen in ihre Netze zu locken). Jeder Clubb hatte einen Sekretair, der Vorort richtete Circulaire an die Clubbs, welche schlagend von der revolutionairen Tendenz der Verbindung zeugen. Mehrere Clubbs hatten Lesezimmer mit Journalen und selbst Pianos, um die Arbeiter anzulocken, die blühendsten Clubbs waren die von Genf, Lausanne, Bern, Zürich und Lachaux de Fond; letzterer hatte 1845 204 Mitglieder. Die Clubbs im Allgemeinen wußten nichts von der Existenz der Propaganda, die sie bearbeitete. Marr's Journal hatte 500 Abonnenten. Hauptsatz der Zeitung ist: daß Gott und Unsterblichkeit verbrauchtes und abgeschafftes altes Weibergeschwätz ist. Außer Standau sind 4 Mitglieder der Propaganda zu Chaux de Fonds arretirt und aus der Schweiz gewiesen worden. Der Clubb an gedachtem Orte wurde aufgelöst und die Regierung hat dem Maire von les Ponts, Herrn Lardy, und noch einigen Polizeibeamten, welche die Verbindung entdeckt haben, ihre Anerkennung bezeugt.

Luzern, 14. Sept. — Hr. v. Sonnenberg befindet sich auf der Rückreise von Neapel. Der König hat ihm den Abschied und die lebenslängliche Pension mit jährlich 10,000 Frs. ertheilt. Er hatte längst Generalsrang und Gehalt.

Italien.

Von der italienischen Grenze, 10. Septemb. (M. J.) Die Nachrichten, welche uns aus Mittel- und Unter-Italien zukommen, lauten fortwährend beunruhigend. Es ist kein Zweifel, daß die Aufregung zum Theil von außen her, namentlich durch die Flüchtlinge, Nahrung erhält, aber es ist nichts desto weniger auch Thatsache, daß im Volke selbst eine große Masse Zündstoff aufgehäuft ist, daß der Wunsch nach Aenderung jener Zustände, gegen die das Land schon 1831 die Waffen ergriffen, alle Klassen der Gesellschaft beseelt. Die römische Regierung hat Nichts gethan, um die gerechten Forderungen ihrer Unterthanen auch nur einigermaßen zu befriedigen, selbst die schreiendsten Mißbräuche in der Verwaltung, wodurch jährlich ungeheure Summen an geistliche Sinecuren verschleudert werden, hat sie nicht abgeschafft, und so sich ihrer eigenen Stütze selbst unter derjenigen Klasse beraubt, in der man sonst vorzugsweise einen Schirm für die Throne zu erblicken pflegt. Unter diesen Umständen sieht man mit einer gewissen Bangigkeit nach Rom, wo Gregor XVI., dessen consequente Festigkeit bis jetzt größere Stürme abgewendet, von Alter und körperlichen Leiden gebeugt, dem Grabe entgegen geht. Sein Tod würde wahrscheinlich das Signal zur ernsteren Unruhen werden. Aber nicht bloß in den Legationen, sondern auch in Modena, Neapel und Sicilien herrscht in diesem Augenblicke wieder eine große Gährung, die, wie im Kirchenstaate, so auch hier, in dem Wunsche nach einem freieren, besser geordneten Staatenleben ihren Hauptgrund hat, und selbst im österreichischen Italien zeigen sich Spuren dieser Bewegung.

Miscellen.

Berlin. Der Termin-Kalender für die preußischen Justizbeamten auf das Jahr 1846 ist so eben hier bei Carl Heymann bereits als 8. Jahrgang erschienen. Wie seine Vorgänger ist er mit Genehmigung des Justiz-Ministers herausgegeben und nach amtlichen Quellen bearbeitet. Der Inhalt ist der der frühern Jahre. Von dem Ober-Landesgericht in Glogau ist eine specielle Justiz-Verwaltungsstatistik mit einer Karte des Departements beigegeben. Aus dem Buche selbst entnehmen wir u. A., daß das Justiz-Ministerium unter dem Minister Uhden zählt; zwei Direktoren (Ruppenthal und Bornemann), sowie 10 vortragende Räthe, das Geh. Ober-Trib. einen Präsidenten (den Minister Mühler), zwei Vicepräsidenten (wovon eine Stelle jetzt erledigt ist) und 29 Räthe, der rheinische Revisions- und Cassationshof einen Chef-Präsident, 9 Räthe, 1 General-Prokurator und 1 Gen.-Advokat, das Ober-Censurgericht 1 Präsident, 10 Räthe und 1 Staatsanwalt. — Die Obergerichte zählen (mit Ausschluß des Bez. des Kölnischen Appellationshofes) an Präsidenten und Direktoren: in der Provinz Preußen 7, Posen 5, Pommern 6, Schlesien 7, Brandenburg 6, Sachsen 5, Westfalen 8 (1 Director des Justizsenats in Ehrenbreitstein), 307 Räthe. Die Zahl der Directoren an den k. Untergerichten in großen Städten (ausschließlich des Kölnischen Bezirks) und derjenigen k. Untergerichte und Inquisitoriate in anderen Städten, welche, einschließlich des Directors, 5 und mehr Mitglieder haben, beträgt 138; die der Obergerichts-Assessoren und anderer Justizbeamten (ausschließlich des Kölnischen Bezirks), welche seit 1. Januar 1833 die große Staatsprüfung bestanden, 1503. An höheren Justizbeamten in dem Bezirk des Appellhofes von Köln sind bei diesem und den 8 Landgerichten 69 und 151 Obergerichts-Assessoren aufgezählt. Zu Ende 1844 belief sich die Zahl der Referendaren auf 982 und die der Auskultatoren auf 693, darunter 126 Referendare und 109 Auskultatoren in der Rheinprovinz. Die Zahl der Ref. und Ausc. hat sich von 1833 bis 44 in den alten Provinzen um 920 vermindert, so daß

---

*) Nach einer Privatmittheilung soll der Oberst Milans del Bosch, der frühere Adjutant des Generals Prim, die ganze Empörung geleitet haben, jedoch glücklich entkommen sein. Er war vor einem halben Jahre begnadigt und neu angestellt worden. Auch der Chef des Regiments Königin Regentin, Brigadier Turon, früher der entschiedenste Anhänger Espartero's, soll verhaftet sein. Die Leiter der Verschwörung, die sich in London und Paris befinden, sollen bedeutende Summen auf das Spiel gesetzt haben, um die Sache zu betreiben. Nach dem Constitutionnel waren mehrere Offiziere, die man durch Geld zu gewinnen hoffte, die Entdecker der Verschwörung. Sie machten ihren Oberen Anzeige und erhielten darauf die Weisung, das Geld anzunehmen, die Behörde aber von allen Schritten der Verschwornen in Kenntniß zu setzen.

„günstigere Aussichten für die Zukunft hinsichts der Anstellung und Beförderung im Justizdienst hervorgehen.“ Auf einem Areal von $5080_{,14}$ □M. betrug die Zahl der Gerichts-Eingesessenen ohne Militär überhaupt 15 Mill. 243,043, darunter 11 Mill. 564,936 unter k. Jurisdiction, 3 Mill. 678,107 unter Privatjurisdiction, oder 76 Proc. unter ersterer und 24 Proc. unter letzterer. Außer den 21 Obergerichten der alten und denen der Rheinprovinzen sind folgende 7660 Gerichtsbehörden: 29 Inquisitoriate, 151 Kreis-Justiz-Commiss. und Räthe, 654 k. und aus Staatsfonds erhaltene Untergerichte, wobei 262 mit drei oder mehr Richtern und 392 mit einem oder zwei Richtern; 6617 Privatgerichte, worunter 6520 gewöhnliche Patrimonialgerichte (in der ganzen Rheinprovinz existirt nur ein solches), 215 andere, nicht gewöhnliche Gerichte. Das Beamtenpersonal an allen Justiz-Behörden beträgt: 16,184, darunter 1612 Justiz-Commissarien, Anwälte, Notare u. s. w. Ohne Bezahlung arbeiten: Bei Obergerichten 205 Richter, 200 Subaltern- und Unter-Beamte, bei anderen Gerichten 87 Richter, 245 Subalternen, 982 Referendarien und 693 Auscultatoren. (Spen. Z.)

Berlin, 18. Sept. — Die heutigen „Beiträge“ enthalten einen längeren Aufsatz über den Tod des jungen Burzutschki, welcher am 21. v. M. zu Potsdam von drei Stichen durchbohrt im Wasser gefunden worden ist. Der Herausgeber zählt die Argumente auf, welche für und gegen einen vorliegenden Selbstmord sprechen und erklärt sich für die erstere Annahme. Indessen werden die Untersuchungen fortgesetzt. — Aus der hiesigen Stadtvoigtei sind zwei berüchtigte Verbrecher in den letzten Tagen entflohen, indem sie die vor ihren Fenstern befindlichen Stäbe zerschnitten und sich an ihren Betttüchern heruntergelassen haben. Der eine, ein früherer Münzarbeiter, betreibt gegenwärtig die Schuhmacherprofession und ist als ein Mensch berüchtigt, der mehrfache Raubanfalle verübt haben soll. Er befindet sich jetzt wegen Meineides in Untersuchnng. Der andere, ein ehemaliger Kellner und Tafeldecker, machte ein ordentliches Gewerbe daraus, an denjenigen Orten, an denen er als Tafeldecker benutzt wurde und an denen er auf diese Weise die Lokalverhältnisse der Weinkeller kennen gelernt hatte, späterhin Weindiebstähle zu verüben. Er betrieb auf solche Weise einen förmlichen Weinhandel und Leute, die im Trüben zu fischen pflegen, erhielten von ihm sehr billige und gute Weine. Der erstere dieser beiden Flüchtlinge hat gegenwärtig eine sehr naive Eingabe an das Criminalgericht gerichtet. Er bittet nämlich höflichst um Entschuldigung seines Ausbruchs. Er bemerkt, daß er solchen nur bewerkstelligt habe, weil er mit Familie versehen sei, deren Noth ihn zu sehr gejammert habe und welcher er bei der gegenwärtig hereinbrechenden kalten Witterung nothwendiger Weise Schuhe machen müsse. Er verspricht, daß er nach Vollendung dieser Arbeit wiederkommen würde und bittet das Gericht, ihn nur noch bis zum nächsten Dienstag zu beurlauben, wie er sich ausdrückt.

Es kann wohl kein unglücklicheres Mittel in geistigem Kampfe, als die Lüge geben. So will in dem Westf. Merk. auch ein Corres. wissen, daß der Pfarrer Dr. **Theiner** für **Geld** aus hoher Hand zur christkatholischen Kirche übergetreten sei. Theiner steht in der Meinung aller seiner Zeitgenossen, auch der Evangelischen und Katholiken, viel zu hoch, als daß Jemand dergleichen glauben würde. Das sind nicht die Waffen, mit welchen auf diesem Felde gestritten werden muß! (Spen. Z.)

Auf Befehl Sr. Maj. des Königs von Preußen, sind in Wittenberg die Häuser der beiden Reformatoren, Luther und Melanchton angekauft worden, um zu Schulen eingerichtet zu werden. Die Kirchthüren, an welche Luther seine 95 Sätze schlug, sind in der Franzosenzeit verbrannt worden. Jetzt sollen sie von Metall hergestellt werden.

Köln, 15. September. Mit den Dampfbooten gehen noch immer Personen rheinabwärts, die zum Gefolge der Königin Victoria gehört haben. Am 11ten kam es mit einer solchen Gesellschaft auf dem Dampfboot zu einem argen Streit. Die Britten brachten dem Papst ein Pereat und das wollte ein Coblenzer Schuhmacher nicht leiden. Nach vielen Schimpfworten sollte es endlich zum Handgemenge kommen, als man glücklicher Weise das Land erreichte und sich trennte. (Elberf. Ztg.)

Danzig, 16. September. — Das „Dampfboot“ zählt 173 Gemeinden der Deutsch-Katholiken auf, welche sich bis Ende Augusts constituirt haben, davon allein in den 8 Provinzen Preußens 118.

Frankfurt a. M., 15. Sept. — Bei Ronge's Durchreise durch unsere Stadt wären in Folge des lebhaften Enthusiasmus auf der Mainbrücke von Einwohnern Sachsenhausens beinahe die Pferde seines Wagens ausgespannt worden und sind, als der Zug durch die Fahrgasse gekommen, die Menschen sogar aus der nahen Domkirche (einem römisch-katholischen Gotteshause) herbeigeeilt.

London. (**Wiedererscheinung der Rebecca.**) Um die Bestimmungen des letzten Parlaments-Akts in Betreff der Schlagbäume in Süd-Wales auszuführen, sind bereits mehrere Thore in der Nachbarschaft von Brakon niedergerissen, das Thorgeld herabgesetzt und die Entfernung zwischen den anderen Thoren egalisirt worden. In Folge dieser Maßregel sollte auch der Schlagbaum auf der Martyrstraße niedergerissen und ein neues Zollhaus diesseit der Story's Arm's aufgebaut werden. Dieses Gebäude wurde im Laufe der vorigen Woche begonnen und beinahe beendet. Als die Arbeiter aber am Montag Morgen zum Bauplatz zurückkehrten, sahen sie mit Erstaunen Alles wieder niedergerissen. Auch die „Molly-Maguire“ (ein ähnlicher Spitzname wie der erstere) regt sich wieder, und es fehlt nicht an den fürchterlichsten Drohbriefen für mißliebige Personen. So wird Jemand aufgefordert, sich bald nach Empfang des Briefes „wegzupacken“, wenn er „sich nicht bald für die Ewigkeit einzuschiffen wünsche.“

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Tagesgeschichte.

Breslau, 21. September. — In der beendigten Woche sind (excl. 6 todtgeborner Kinder, eines todt gefundenen Mannes und einer Selbstmörderin) von hiesigen Einwohnern gestorben: 36 männliche und 37 weibliche, überhaupt 73 Personen. Unter diesen starben: An Abzehrung 14, Altersschwäche 5, Bräune 1, Blutfleckenkrankheit 1, Brechdurchfall 1, Durchfall 3, Luftröhrenentzündung 1, Leberentzündung 1, Lungenentzündung 2, Gehirnentzündung 1, Entkräftung 1, Scharlachfieber 4, Wochenbettfieber 1, Geschwüren 1, Gehirnleiden 1, Gehirnausschwitzung 1, Krämpfen 9, Lebensschwäche 6, Lungenlähmung 2, Mundfäule 1, Darmschwindsucht 1, Lungenschwindsucht 6, Unterleibsleiden 1, Verwachsung der Schlundröhre 1, allgemeiner Wassersucht 3, Zahnleiden 1, Zehrruhr 3.

Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: Unter 1 Jahre 26, von 1—5 J. 10, von 5—10 J. 3, von 10—20 J. 5, von 20—30 J. 4, von 30—40 J. 6, von 40—50 J. 8, von 50—60 J. 5, von 60—70 J. 2, von 70—80 J. 3, von 80—90 J. 1.

Stromabwärts sind auf der oberen Oder hier angekommen: 3 Schiffe mit Zinkblech, 3 mit Kalk, 2 mit Butter und 1 mit Spiritus.

∗ **Breslau**, 20. Sept. — In der gestrigen Versammlung des Vorstandes und der Gemeinde-Aeltesten kam besonders die Einrichtung eines **Lesevereins** zur Sprache. Der Zweck derselben soll der sein, allen Mitgliedern für einen geringen Beitrag die Gelegenheit zu verschaffen, alle Schriften, welche auf die kirchliche Angelegenheit Bezug haben, besonders die zur Förderung derselben bestimmt sind, kennen zu lernen. Die Schriften sollen zuerst **zwei** Tage im Secretariat ausliegen und sodann in Umlauf gesetzt werden. Wenn sie diesen vollendet, so werden sie als Eigenthum der Gemeinde in die anzulegende Sammlung aufgestellt und jedem Gemeindegliede unentgeltlich zum Lesen ausgegeben. — Außerdem wurde die Einrichtung der Schule ferner besprochen und über die Ausstattung des Leichenwagens das Nöthige bestimmt. Nächsten Sonntag wird hier der Gottesdienst durch Dr. Theiner abgehalten. Den 29sten d. M. in Auras durch denselben; den 28sten in Landeshut durch Hofferichter; den 24sten in Steinau durch Vogtherr; den 29sten in Neisse durch Schliebs.

△ **Breslau**, 20. Sept. — Dr. Theiner ist gestern von seiner vierten Missionsreise, die er in seiner jetzigen Stellung als Pfarrer der hiesigen christkatholischen Gemeinde bereits unternommen, zurückgekehrt. Derselbe leitete am 17ten d. M. bei der Gemeinde in Grünberg die erste gottesdienstliche Feier in der dasigen mit vielen tausend Menschen angefüllten evangelischen Kirche; auch vollzog er daselbst eine Taufhandlung, bei welcher der Magistrat und ein evangelischer Geistlicher Zeugen waren. Nachdem er hierauf der Gemeinde in Neusalz einen Vortrag gehalten und gleichfalls ein Kind getauft hatte, begab er sich nach Gr.-Glogau, wo Tags darauf durch ihn die Einführung des in Breslau ordinirten Predigers Bäthig, welchen die Glogauer Gemeinde zu ihrem Pfarrer gewählt hatte, erfolgte. Der Gottesdienst wurde auf freiem Marktplatze vor einer großen Volksmenge abgehalten. Vor seiner Abreise vollzog Theiner noch einen wichtigen Act, der, so viel mir bekannt, in der christkatholischen Kirche das erste Mal vorgekommen, nämlich die Taufe an der Familie eines sehr geachteten jüdischen Arztes, des Dr. Mattersdorf in Glogau. Es wurden drei Personen, die beiden Ehegatten und die Tochter derselben in den Christenbund aufgenommen. Diese hochwichtige Handlung machte auf den Taufenden, wie er selbst versicherte, einen merkwürdig tiefen Eindruck, der sich in einem noch höheren Grade bei den Täuflingen selbst äußerte. In der Taufrede schilderte Theiner den hohen Geist, welcher Israels Religion vor den übrigen Religionen der Welt auszeichnete und ging dann über zur Darlegung des Haupt-Inhalts der dem Weltplane Gottes gemäß entstandenen vollkommneren Religion Jesu Christi.

Der hiesige Verein zur Errichtung und Unterhaltung von „Kleinkinder-Bewahr-Anstalten“ hat durch den im Mai erfolgten Tod seines bisherigen ersten Vorstehers, des Herrn Polizei-Rath Neumann, einen herben Verlust erlitten, denn groß war die Liebe und Treue, mit welcher er in jeder Beziehung dieser Anstalten sich annahm. Sein Stellvertreter, der Herr Justiz-Rath Schubert, hat die Oberleitung mit dankenswerther Hingebung bis zum Ende des Monats August geführt, von wo ab der neuerwählte erste Vorsteher, der für Alles Gute so gern und so unermüdlich thätige Herr Stadtrath Rahner dieselbe gütigst übernommen hat.

Mit dieser, das sich dafür interessirende Publikum sicherlich erfreuenden Nachricht erlaube ich mir die Bitte um immer größere Unterstützung des Vereins ergebenst zu verbinden. Der Bau einer bessern Zeit muß bei der Jugend beginnen. Erziehung und Unterricht müssen verbessert werden. Bei wie vielen Kindern wird der Keim des Verderbens schon vor dem schulpflichtigen Alter gelegt? Wie groß ist die Anzahl der Eltern, die Beide ihr täglich Brot außer dem Hause suchen und daher ihre Kinder entweder sich selbst oder anderer wenig zuverläßigen Aufsicht überlassen müssen? Diesem Uebelstande wollen die Kleinkinder-Bewahr-Anstalten abhelfen, sie wollen die noch nicht schulpflichtige Jugend der ärmern Klassen vor leiblicher und geistiger Verwahrlosung bewahren und sie erreichen bei den ihnen anvertrauten Kindern größtentheils ihren Zweck, denn diese zeichnen sich bei dem Eintritt in die Schule stets durch Gesittung und ein bereits geweckteres Fassungsvermögen aus.

Aber die bestehenden 5 Anstalten können höchstens 600 Kinder fassen. Das ist für das große Breslau viel zu wenig! Nach der bisherigen Einrichtung werden die Kinder von 8 bis 11 Uhr und von 2 bis 4 Uhr in den Anstalten bewahrt und durch Spielen und spielendes Lernen beschäftigt. Das ist für Eltern, die von früh bis spät des Broderwerbs wegen außer dem Hause sein müssen, viel zu wenig.

Es wäre sehr zu wünschen, daß auch hier die Einrichtung getroffen werden könnte, welche an andern Orten, besonders in Frankreich, schon besteht, wonach die Eltern, wenn sie zur Arbeit gehen, ihre Kinder mit dem nöthigen Brote für den Tag in die Anstalten abliefern und wenn sie aus der Arbeit kommen, wieder abholen könnten, wonach den Kleinen auch eine leichte Mittagsuppe gewährt wird. Das wäre aber nur bei bedeutend vergrößerten Mitteln des Vereins auszuführen; aber es leuchtet auch ein, daß dann diejenigen Klassen der bürgerlichen Gesellschaft, für welche die Anstalten besonders bedacht sind, vielmehr Gebrauch von denselben machen würden, daß nur dadurch der Vereinszweck vollständig zu erreichen wäre. Das wohlthätige Publikum Breslau's wird so vielfach in Anspruch genommen und bewährt seine Bereitwilligkeit zum Helfen immer wieder so sehr, daß ich mich scheuen muß, hier eine directe Bitte auszusprechen. Doch konnte ich diese Bemerkungen nicht unterdrücken; vielleicht daß sie schon hinreichen, dem Vereine für Kleinkinder-Bewahr-Anstalten ferner willige und letztwillige Gönner zuzuwenden. **E. Krause.**

Dem gegen mich ausgesprochenen Wunsche mehrerer geschätzten Mitchristen zufolge mache ich auf folgende literarische Erscheinungen hierdurch ergebenst aufmerksam.

1) „Das Büchlein vom Reiche Gottes. Allen freien Christen gewidmet.“ 4 Bogen für 5 Sgr. Ein Catechismus christlicher Lehre, belegt mit den betreffenden Stellen der heil. Schrift und von dem Pastor Uhlich in Pömmelte verfaßt, kann es mit Recht allen denkenden Christen empfohlen werden und wird Zeugniß geben von der wahren Frömmigkeit, dem innigen Glauben und dem eifrigen Trachten nach der Heiligung, welche den Verfasser und die von ihm vertretene religiöse Richtung characterisiren.

2) „Die protestantischen Freunde. Sendschreiben an die Christen des deutschen Volkes“, vom Pastor Uhlich in Pömmelte. (2½ Sgr.) Jemehr Verdächtigungen in neuester Zeit über diese Angelegenheit verbreitet worden sind, desto mehr muß ich dieser Auseinandersetzung die weiteste Verbreitung wünschen. Sie bestätigt und ergänzt die „erste Mittheilung der protestantischen Freunde in Breslau.“

3) „Blätter für christliche Erbauung. Herausgegeben von protestantischen Freunden.“ Seit dem Jahre 1842 ist wöchentlich eine Nummer, einen halben Bogen stark, erschienen. Jede enthält eine erbauliche Betrachtung von größtentheils ausgezeichnetem Werthe nach Inhalt und Form. Bei einem Absatze von schon 5000 Exemplaren konnte der Preis so billig gestellt werden, daß der ganze Jahrgang, durch die Buchhandlungen bezogen, nur 20 Sgr. kostet. Sie widerlegen glänzend die oft aufgestellte Behauptung, daß das Christenthum in vernunftgemäßer Auffassung an erbaulicher Kraft verliere und sind den mit Recht gerühmten und weit verbreiteten Aarauer „Stunden der Andacht“ vollkommen zur Seite zu stellen. Möchten sie auch hier immer weiter Verbreitung finden und zugleich die frühern Jahrgänge mitbezogen wer-

den. Diese sind in einer kleineren Ausgabe der Band zu 15 Sgr. erschienen. C. Krause.

** Hirschberger Thal, 19. Sept. — Bekanntlich ist der christkatholische Gottesdienst durch den Prediger Vogtherr am 15. d. Mts. zu Hirschberg im Freien abgehalten worden. Der Sache selbst werden Gottesdienste, die den Himmel zum Dome haben, nur förderlich sein. Die reformatorische Bewegung dringt auf diesem Wege besser ins Volk, als durch Vorträge in geschlossenen Räumen. Christus predigte ja damals auch im Freien; freilich war ihm das Klima günstiger, als es hier für diesen Zweck ist. Man sprach in diesen Tagen stark davon, wie der letzte Gottesdienst auch auf solche römische Katholiken, welche bisher sich stets sehr feindlich gegen die romfreie Kirche auszusprechen pflegten, einen günstigen Eindruck gemacht habe. Es giebt Charaktere, die nicht sogleich das Neue, als das Gute, ergreifen, sondern es erst im Kampfe beobachten, um seine Kraft zu prüfen. Sehen sie, daß es sich bewährt, kommen sie bei fortgesetztem eigenen Nachdenken über sich und die Sache zu der Einsicht, daß sie bisher im Irrthume sich befanden; so haben sie auch den Muth dies dann öffentlich zu bekennen. Und grade solche Charactere sind jeder Reform, sobald sie für dieselbe sich ausgesprochen, äußerst förderlich. Es ist ein weit verbreiteter Irrthum, daß diejenigen, welche bisher dem Christkatholicismus feindlich gegenüber gestanden, ihn vielleicht mehr als ruhig bekämpft haben, mit Vorwürfen aufgenommen werden würden. Wie ich höre, sollen sich hieran Einzelne, die in ihrem Innern bereits in nicht leichtem Kampfe das Römerthum überwunden haben, stoßen, wenn es sich um die öffentliche Ausführung ihres Entschlusses handelt. — Die Schrift des Herrn Bürgermeisters Hertrumpf zu Hirschberg, worin derselbe seinen Austritt aus der römischen Kirche begründet, wird im hiesigen Kreise sehr stark gelesen. Wie wir hören, soll die ziemlich starke Auflage beinahe vergriffen sein. — In Warmbrunn soll nun endlich der Substitut Herr Dobschal als Pastor eingeführt werden. Von besonderm Erfolge dürfte seine Wirksamkeit wenigstens bei gegenwärtiger Stimmung auf die Herischdorfer nicht sein. — In neuerer Zeit ist es bereits anerkannt worden, daß das Hirschberger Wochenblatt, der „Bote" von den Lebensregungen unsers Thales ins Besondere, oder seines Wirkungskreises im Allgemeinen berührt werde. Wenn dieser Erscheinung ein Princip zu Grunde liegt, so beginnt es damit eine neue Epoche seiner Wirksamkeit. Namentlich hat man die gestrige Nummer so gräulich sie, wie die Leute scherzhaft sagten, ist, sehr stark gesucht. Einer fragte den Andern: Haben Sie schon die „gräulichen Artikel im Boten gelesen"? Wir haben das Wort: „'s ist gräulich" so oft gehört, daß ich fürchte, es werde Sprichwort werden. Da ich eben vom Boten spreche, so fällt mir eine Frage ein, welche ich schon vorige Woche an Sie richten wollte, die aber wohl auch diese Woche nicht zu spät kommen wird, nämlich die: ob Sie schon wissen wie man den Beweis dafür führt, daß man „kein Lichtfeind" ist. Sollte Ihnen dies noch unbekannt sein, so empfehle ich Ihnen Nro. 37 des Boten a. d. R., wo Ihnen in einem Artikel mit der sehr bekannten Ueberschrift „Presse und Kirche" der Reibnitzer Pastor Herr Dr. Florentin Herold dieses Räthsel lösen wird. Sie werden da noch manche Ihnen neue Sachen lesen, z. B. daß meine Artikel in Nro. 200, in dem ich von pädagogischen Vereinen, und in Nro. 204, wo ich von einer Landgemeindeordnung spreche „gegen Kirche und Geistlichkeit gerichtet sind." Es mag freilich nicht angenehm sein, so mit einemmale, wenn man bloß in der Stille „auf eine bescheidene Weise sein Bedauern ausdrücken" will, in die Oeffentlichkeit hinausgetrieben zu werden. Die Bescheidenheit ist eine sehr schöne Tugend, und wenn ich nicht geglaubt hätte, daß Herr Pastor Dr. Herold bereits ein Petschaft mit einem Veilchen und der Umschrift: „dem blauen Veilchen gleich, das im Verborgnen blüht" besäße, so würde ich mir schon vor einiger Zeit einen derartigen Siegelring haben fertigen lassen. Ich will aber einstweilen noch anonym bleiben, bis Sie werden die Sitte eingeführt haben, daß unter jedem Zeitungsartikel Name, Charakter, Stammbaum und Lebensgeschichte des Verfassers, bis ins tausendste Glied hinaufgeführt, steht. Ein neues Mittel die Zeitungen interessant zu machen. Es hat mir sehr viel Spaß gemacht, daß mich Herr Dr. Herold so lange für lichtscheu halten will bis ich meinen Namen genannt habe. Im ganzen Hirschberger Kreise hält mich, außer Sr. Hochehrwürden, gewiß Niemand für lichtscheu; da er keinen Federkampf mit mir, den Namenlosen, eingehen will, was mir, der ich die Zeit zu nützlichen Dingen bedarf, sehr lieb ist; so will ich ihm beiläufig nur noch sagen, daß es mit seiner Lesekunst noch nicht sonderlich besser geworden ist, denn die Ausdrücke: „Sekte der Lichtfreunde", welche, nach Nro. 204 d. Schl., ein Bauer mir mittheilte, schreibt er auf meine Rechnung, der ich doch noch seine seiner Predigten besucht habe, worüber ich ärztliche Atteste beibringen will. Vor Allem aber, was ich berichtet, hat der ev. Pfarrer zu Reibnitz, Herr Dr. Florentin Herold, nicht eine Sylbe widerlegt. Wahrheit berichten nennt er schmähen, das ist sein deutsch, seine Philosophie. Sie können übrigens überzeugt sein, daß Ihr „anomymer Correspondent" hier wenigstens eben so viel Glauben findet als Hrn. Pastor Dr. Herold Anhänger für seine mit vollem Namen und Charakter erschienenen preßkirchlichen oder kirchpreßlichen Artikel.

---

* Brieg. Einer der frechsten Diebstähle ist in der Nacht vom 18ten—19ten d. hier vorgekommen. Ein Theil des alten Piastenschlosses dient seit längerer Zeit zum Lokale des hiesigen Inquisitoriats und es wurden die den Vagabunden und Spitzbuben abgenommenen Sachen in einem feuerfesten, gewölbten, mit eisernen Fenstergittern versehenen Zimmer aufbewahrt. Am Morgen des 19ten machte sich ein durchdringender Brandgeruch bemerkbar, und bei näherer Untersuchung ergab sich, daß durch Ausheben des Fenstergitters ein Einbruch in das besagte Zimmer verübt worden und hier die Ursache des Brandgeruches vorgefunden wurde. Nachdem die mit der Lokalität gewiß sehr vertrauten Diebe, nämlich unter den vorhandenen Pretiosen sich die goldenen und silbernen Uhren ausgesucht, von vorhandenem Weine einige Flaschen ausgetrunken, dagegen dicht dabei stehendes Fliegengift unberührt gelassen hatten, war von ihnen Feuer angelegt worden, was jedoch in dem stark gewölbten Zimmer keinen weiteren Schaden anrichtete, als daß eine Quadratelle Fußboden ausbrannte. Eine goldene Spieldose, die bei den anderen Sachen lag, war klüglich zurückgelassen, das ausgebrochene Fenstergitter mit einem Strick wieder festgebunden worden; die Diebe haben überhaupt mit vieler Ueberlegung gehandelt. Es ist dies das zweite Mal seit 3 Jahren, daß das königl. Inquisitoriat bestohlen worden und es drängt sich jedem Unbefangenen die Frage auf: warum steht hier nicht ein Posten? -- wenigstens könnte, wie es früher war, ein Schloßwächter gehalten werden. Obgleich unsere berüchtigsten Diebe, Oberländer et Consorten wohl verwahrt sind, so nehmen die Besorgnisse für den kommenden Winter doch sehr überhand und erscheinen durch angeführten Diebstahl auch gerechtfertigt. e.

Bunzlau. — Am 1. Oktober wird nun ganz bestimmt die Strecke von Liegnitz bis Bunzlau der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn eröffnet. Am 18. d. ist die Bahnstrecke von einer Kommission der königl. Regierung befahren, geprüft und für durchweg gut und solide gebaut befunden worden.

Ueber das erste Gunglsche Concert sind uns zwei Berichte zugegangen, die wir beide unsern Lesern nachstehend mittheilen:

Altes Theater.

Breslau, 20. September. — Für einen alten Breslauer Theatergänger liegt ein eigener Zauber in der Ankündigung: es sei wieder einmal das alte Theater geöffnet. Wer wollte die Vorzüge des neuen Theaters verkennen? Aber nur schwer, offen bekennt es Referent, kann er dort heimisch werden. Die alte zugängliche Vertraulichkeit kann hier nicht Platz greifen, daher kommt es, daß so Viele, und unter diesen auch Referent, immer mit Freudigkeit die offenen Pforten zum Eingange in den verlassenen Kunsttempel, an welchen viele Freuden und Kunstgenüsse erinnern, begrüßen. Heute war es Herr Josef Gung'l, der mit seinen lieblichen Melodien die Ohren zu ergötzen und die Füße unserer Tanzlustigen in rhythmische Bewegungen zu versetzen versteht; mit seinem trefflichen Orchester hier eingetroffen, uns in die alten wohlbekannten Räume lockte. Ein motivirteres Referat über die vorzüglichen Leistungen dieses braven Orchesters vorbehaltend, darf Referent nicht verschweigen, daß der Ruf von den Leistungen des Herrn Gung'l und seiner Mitglieder nicht zu viel gesagt hat. Sämmtliche Piecen des reichhaltigen Programms wurden mit einer Präcision ausgeführt, die in einem solchen Umfange Referent noch niemals executiren gehört. Insbesondere waren es die Ouverture zum Freischütz, die Ouverture zur Zauberflöte, die Genrebilder und der Carneval von Venedig, welche von dem vollen Hause stürmischen Beifall — wohlverdient — empfingen. Für die Sicherheit des ausgezeichneten, aus einigen 30 Personen bestehenden Orchesters sprach ganz besonders die Ausführung der beiden Ouverturen, besonders der in etwas raschem Tempo genommenen Ouverture zur Zauberflöte. Schwerlich dürfte einem andern Orchester Aehnliches gelingen.

Wer einige Stunden angenehm vollbringen will, versäume ja nicht diese Gelegenheit, denn, wie wir hören, ist des Herrn Gung'ls Bleiben nur auf den kurzen Zeitraum von 14 Tagen beschränkt. Keiner — wohl auch der strengste Kunstrichter nicht — wird ganz unbefriedigt das Theater verlassen und sich gestehen, daß auch Ballmusik ihre Reize, ja selbst ihr Aesthetisches hat. Theodorus.

---

†† Breslau, 21. Septbr. — Das erste Concert des Herrn Josef Gung'l und seiner Kapelle hatte am gestrigen Abende ein sehr zahlreiches Publikum in den Räumen unseres alten Theaters versammelt: Die Verehrer der ernsten classischen wie die Vertheidiger der neuern und leichtern Musik, die Damen, welche so oft die Walzer und Polka-Tänze unseres Gung'l praktisch erprobt hatten — sie wollten den Meister, dessen Ruf in so kurzer Zeit sich erhoben, in seinem Wirken, in der Mitte seiner Kapelle, kennen lernen. Und so hoch auch die Erwartungen gespannt waren, sie wurden übertroffen; der Beifall steigerte sich nach jedem Theile, und wir sind in Verlegenheit, ob wir der Präcision, mit welcher die Ouvertüren zum Freischütz, zur Zauberflöte u. s. w. executirt wurden, oder der ansprechenden Leichtigkeit, die sich in Ausführung wie Composition der einladenden Tänze von Strauß, Lanner und Gung'l selbst zeigte, den Vorzug einräumen sollen. Für die Vergleichung interessant war besonders der zweite Theil zusammengestellt: Musen-Quadrille von Strauß, der Rosensteiner Walzer von Lanner und Sommers Salon-Polka von Josef Gung'l. Bedauert habe ich alle Tanzlustigen, welche bei solcher Musik ruhig und still zu sitzen gezwungen waren und nur ein Solo mit ihren Füßen spielen konnten: sie mögen die Qual des Tantalus gefühlt haben, nur daß sie gemildert wurde durch die Erinnerung und durch die Aussicht, daß vielleicht an einem Abend der Kapellmeister bewogen wird, die Theorie in die Praxis übergehen zu lassen. Bei dieser Musik und solcher präcisen Ausführung werden die Damen sich nicht über schlechte Tänzer beklagen können; sie zwingt auch die Taktlosen zum Takt. Großen Beifall erntete besonders auch der dritte Theil des gestrigen Concerts: die Genre-Bilder von Josef Gung'l, deren geniale Zusammenstellung aus Opern, Tänzen, Gesängen, aus alter uud neuer Musik allgemein ansprach, der liebliche Walzer: Willkommen im Grünen, der Carneval von Venedig, und das Finale aus Lucia di Lammermoor, das mit ausgezeichneter Präcision durchgeführt wurde. Freilich ist es Concertmusik, wie mir ein Verehrer der Classiker zuflüsterte: aber es ist Concert-Musik, welcher Ihr mehrere Stunden mit gleichem Vergnügen zuhört, und die Euch einen so geistigen Genuß gewährt, daß Ihr die sonst bei Concerten gewöhnliche materielle Zukost gern entbehrt: sie hat den Vorzug, daß Ihr sie versteht, ohne daß Ihr von den Kennern auf die ganz besondern, aber tief verborgenen Schönheiten aufmerksam gemacht werden müßtet.

Auf den Beifalls Ruf, der am Schlusse des Concerts stürmisch ertönte, antwortete Herr Gungl mit „Kriegers Lust", und es war wohl die schönste Antwort, die er den erfreuten Zuhörern geben konnte. **

Handelsbericht.

Breslau, 20. Septbr. — Auch in dieser Woche hatten wir wieder nur eine sehr mäßige Zufuhr an unserem Getreidemarkte und haben bei anhaltendem Begehr für den Consum **Weizen** und **Roggen** neuerdings eine kleine Preiserhöhung erfahren. Bezahlt wurde

gelber **Weizen**	mit 75 à 80 Sgr.		pr. Schfl. nach Qualität.
weißer "	" 76 à 84 "		
Roggen	" 56 à 60 "		
Gerste	" 38 à 45 "		
alter **Hafer**	" 26 à 28 "		
neuer "	" 22 à 25 "		

Erbsen bedangen bei Kleinigkeiten und in guter Qualität 45 à 48 Sgr. pr. Schfl.

Oelsaaten bleiben selten und halten kleine Pöstchen die letzt notirten Preise.

Weiße Kleesaat bleibt in den feineren Sorten, die aber immer noch sparsam angetragen werden, sehr gesucht und bedang nach Qualität 14 à $15\frac{1}{2}$ Rthl., auch Mittel-Waare fand zu $13\frac{1}{2}$ à 12 Rthl. einzelne Nehmer, dagegen blieben die ordinairen Parthieen ziemlich unbeachtet.

Rothe Saat ohne nennenswerthes Geschäft, da von neuer Waare noch nichts von Belang angetragen wird.

Rohes Rüböl bleibt auf Lieferung begehrt, doch zeigen sich die Inhaber zurückhaltend und sind nicht geneigt zu 15 à $14\frac{1}{4}$ Rthl. pr. October bis December abzugeben.

Spiritus in loco nicht unter $8\frac{1}{4}$ à $\frac{1}{3}$ Rthl. pr. 60 Qrt. à 80% zu haben. Lieferung pr. Frühjahr mit $7\frac{1}{3}$ à $\frac{1}{2}$ Rthl. bezahlt.

Breslau, 21. September.

In der Woche vom 14. bis 20. Septbr. c. wurden auf der oberschlesischen Eisenbahn 7672 Personen befördert. Die Einnahme betrug 5241 Thaler.

Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn sind in der Woche vom 14ten bis 20sten d. Mts. 7007 Personen befördert worden. Die Einnahme betrug 5152 Rthlr. 17 Sgr. 2 Pf.